

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Reichstag: 13. Oktober

Curtius spricht in Genf: Fortsetzung der Friedenspolitik

Reichstagspräsident Löbe hatte heute eine Besprechung mit dem Reichskanzler, in der der 13. Oktober als Einberufungstag für den Reichstag festgesetzt wurde.

Ein Umbau des Sitzungssaal, wie er geplant ist, um dem Zuwachs von mehr als 80 Abgeordneten Sitzgelegenheiten zu verschaffen, wird sich in dieser kurzen Zeit nicht ausführen lassen. Der Reichstagspräsident wird in den nächsten Tagen mit den Parteiführern darüber beraten, wie für die neuen Abgeordneten Raum geschaffen werden kann. Wahrscheinlich wird ihnen eine Tribüne des Reichstags zur Verfügung gestellt werden.

Vorlagen an den Reichstag.

(Amtlich.) Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning trat heute das Reichskabinett in einen Meinungsaustausch über die durch die Wahlen geschaffene politische Lage ein. Es bestand die einmütige Auffassung, daß die Reichsregierung das im Sommer in Angriff genommene Programm einer solchen Arbeit zur Lösung der wirtschaftlichen, finanzpolitischen und sozialpolitischen Aufgaben mit allem Nachdruck soweit zu fördern hat, daß dem neuen Reichstag bestimmte Vorlagen zugeleitet werden können.

Abrüstung — Wirtschaftsmisere

Genf, 16. September. (Eigenbericht.)

Die Völkerbundsversammlung zeigte heute vormittag vor der Rede des deutschen Reichsaußenministers die größte Spannung. Während der Rede des italienischen Vertreters Scialoja war der Saal nur halb gefüllt. Als der Präsident Dr. Curtius das Wort gab, füllten sich sämtliche Tribünen und die Sitze der Delegation bis zum letzten Platz. Curtius wurde mit stärkstem demonstrativen Beifall begrüßt und sprach sehr ruhig und verhalten, doch konnte er nur einmal bei der Betonung, daß Deutschland seine Politik der Unterstützung des Völkerbundes fortsetzen werde, einen kleinen Beifall erringen. In den Wandelgängen wird seine Rede aufgefaßt als eine verhallende Darstellung der bisherigen Linie, die zu nichts verpflichtet und für einen eventuellen Regierungswechsel in Deutschland alles offenhalte. Deswegen hat auch seine Rede im ganzen einen schwachen Eindruck gemacht und enttäuscht. Zum Schluß klatschten nur wenige.

Heute finden noch einige wichtige Besprechungen zwischen Curtius und anderen Delegationsführern statt, in denen u. a. das von Deutschland angeregte Verfahren der Minderheitenbehandlung erörtert werden soll.

Dr. Curtius begann mit dem Dank für die herzlichen Worte, die dem Andenken seines Amtsvorgängers und Freundes Dr. Stresemann gewidmet waren. „Ich vergegenwärtige mir die Ausführungen, mit denen Dr. Stresemann vor vier Jahren vor dem Völkerbund trat, und muß an die Erwartungen denken, mit denen das gesamte deutsche Volk damals diesen bedeutungsvollen Schritt begleitete. Die gesamte internationale Entwicklung hat seitdem manche Enttäuschungen gebracht. Trotzdem muß festgestellt werden, daß

die grundsätzliche Haltung Deutschlands gegenüber dem Völkerbund heute wie damals eine durchaus politische ist.

Der Völkerbund bleibt ein wesentlicher notwendiger Faktor der Völker, an dessen Weiterentwicklung Deutschland mit allen Kräften arbeiten wird. Der Völkerbund steht heute noch im ersten Stadium seiner Entwicklung. In seiner Betätigung darf keinesfalls eine Stagnation eintreten. In der bisherigen Aussprache hat vielfach allererstens Sorge offenen Ausdruck gefunden. Das erste Erfordernis aller internationalen Bemühungen war jedoch, auch unbequeme Fragen fest ins Auge zu fassen und die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Wenn aber dabei hier die Möglichkeit angedeutet worden ist, daß die heutigen Zustände sogar zum Kriege führen könnten, so halte ich es für unbedingt geboten,

auch den bloßen Gedanken an solche Möglichkeiten von vornherein auszuschließen.

Es ist unnötig, über die Abrüstungsfrage noch Worte zu verlieren. Auf die Darlegungen, die die deutsche Abordnung darüber seit vier Jahren macht, sind keine entscheidenden Taten gefolgt. Die Dinge liegen so, daß

die Regierungen mit der Erfüllung ihrer rechtlichen und moralischen Verpflichtung zur Abrüstung seit Jahren zur größten Enttäuschung im Rückland

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Scholz im Bruch



Strefemann: „Was hast du aus meiner ‚Deutschen Volkspartei‘ gemacht!“

Proteststreik in Warschau.

Gegen die Pilsudski-Diktatur.

Warschau, 16. September. (Eigenbericht.)

In Warschau begann heute morgen der allgemeine Proteststreik. Er ist für einen Tag berechnet und soll den Protest der Arbeiterschaft gegen die Verhaftung der Oppositionsführer und gegen das Verhalten der Polizei ausdrücken. Die größeren und mittleren Fabriken liegen still. Die Straßenbahnen haben im Einklang mit der Streikleitung beschlossen, weiter zu arbeiten. Sie veranstalteten jedoch ebenso wie alle anderen Staats- und Gemeindefunktionäre kurze Protestversammlungen. Der Protest ist diesmal auf Warschau beschränkt worden.

Finanzmächte warten ab.

Die Berliner Börse heute ruhiger.

Die heutige Berliner Börse war außerordentlich still. Es wurde nur in sehr kleinen Beträgen auf der Effektenbörse gekauft und verkauft. Die Kurse gehen, nachdem schon die gestrige Nachbörse eine Stabilisierung gebracht hatte, nicht weiter zurück; es bestand sogar eine Neigung für kleine Kursbesserungen. Das Börsengeschäft ist im ganzen gestillt, aber man ist im Hinblick auf die Regierungsmöglichkeiten in Deutschland doch nicht ohne Hoffnung.

Nach den bei den Banken heute vorliegenden Informationen verhalten sich die ausländischen Finanzmächte weiterhin abwartend. Freilich stagniert auch hier das Geschäft. Immerhin aber sind von New York keinerlei Verkaufsaufträge für deutsche Werte, die sich in amerikanischen Händen befinden, gekommen und aus der Schweiz und später auch aus New York werden heute sogar einige neue Geldangebote gemeldet.

Auch in Paris verhält man sich weiter abwartend. Einheitslich aber ist bei den Finanzmächten des Auslandes die gespannteste Aufmerksamkeit darauf gerichtet, ob die Möglichkeiten der politischen Konsolidierung, die in Deutschland vorliegen, auch wahrgenommen werden. In dieser Hinsicht haben die krassesten Äußerungen Otto Brauns in dem Interview mit dem Vertreter der „United Press“ im Auslande eine starke Wirkung ausgeübt.

Jedenfalls muß man aber damit rechnen, daß das Ausland auf dem Sprunge steht, die Geschäfte abzubrechen, wenn die politische Konsolidierung nicht mit Sicherheit in Kürze zu erwarten ist.

Die Hungerkatastrophe droht.

Kollektivwirtschaften leisten nur ein Drittel des Verlangten.

Kowno, 16. September.

Wie aus Moskau gemeldet wird, veröffentlicht das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei einen neuen Appell an die örtlichen Behörden und die Bauernschaft, in dem für den Fall einer Fortsetzung des bisherigen Ausaattempo die schwersten Folgen für die gesamte Ernährungslage der Sowjetunion vorausgesagt werden. In dem Appell heißt es, die bis zum 10. September vorliegenden Ergebnisse zeigten, daß ungeachtet der bereits zu Ende gehenden Abichlutzellen für die Herbstausaat im Durchschnitt nur 60 Proz. des Plans durchgeführt seien. Besonders unzulänglich

Wir beginnen heute mit einer Serie von soziologischen Darstellungen der Reichstagswahl vom 14. September von Georg Decker. Der heutige Aufsatz vergleicht vor allem die vorgestrigte Wahl mit der vom Mai 1924.

Bei der Zurückbleiben der Kollektivwirtschaften, die insgesamt nur 35 Proz. des Plans durchgeführt hätten. Diese bescheidenen Ergebnisse seien auf die mangelnde Organisation der Arbeiten in den Kollektivwirtschaften, auf die völlig ungenügenden Leistungen der Führer, auf die stellenweise sogar vorgenommene Abänderung der amtlichen Pläne aus eigener Machtvollkommenheit usw. zurückzuführen. Das Zentralkomitee stellt deshalb nochmals die unbedingte Verpflichtung der Wirtschaften fest, die vorgezeichneten Ausaatpläne unter allen Umständen durchzuführen. Zu gleicher Zeit hat der Rat der Volkskommissare beschlossen, im neuen Wirtschaftsjahr zur Bekämpfung der „Schädlinge“ 272 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen.

Europa-Studienauschuß eingeseht.

Genf, 16. September.

Ueber die Entschliebung, die der Völkerbundsversammlung in der Frage der europäischen Föderation unterbreitet werden soll, haben sich nunmehr die meisten Delegationen geeinigt. Danach soll ein Studienauschuß aus Vertretern der 27 europäischen Staaten ernannt werden. Offen ist noch die Frage, ob die Einsetzung dieses Ausschusses unmittelbar durch die Vollversammlung oder nach Ueberweisung der Angelegenheit an den sechsten Ausschuh erfolgen soll. Der Vorschlag, Vertreter der außereuropäischen Staaten dem Studienauschuß als Beobachter beizugeben, ist nicht durchgedrungen.

Haftbefehl gegen Nordbanditen.

Die Wittenauer Schieberei in der Wahnacht.

Dem Bernehmungsrichter sind am gestrigen Dienstag drei Personen vorgeführt worden, die im Anschluß an die Schieberei in Wittenau festgenommen worden waren.

Bekanntlich war bei diesem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und einem Nationalsozialisten der an den Auseinandersetzungen völlig unbeteiligte Maurer Max Sohr, der auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein Lokal aufsuchen wollte, durch einen Schuß getötet worden. Wegen den Razmann Hans Sprinkstuh, der den verhängnisvollen Schuß aus seiner Wohnung, also als er längst nicht mehr bedroht war, abgegeben hat, wurde Haftbefehl wegen des Verdachts der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und gegen den Angreifer, den Angehörigen der K.P.D. Siebenhaar, wurde Haftbefehl wegen des Verdachts des Landesfriedensbruchs erlassen. Der dritte Vorgeführte wurde auf freien Fuß gesetzt.

Hindenburg beim Manöver. Reichspräsident Hindenburg hat sich heute vormittag zur Teilnahme an den Reichswehrmanövern in Franken nach Königshausen im Grabfeld begeben. Er wird bis Freitag, dem 19. September, im Manövergelände bleiben.

Curtius in Genf.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

sind. Wir müssen uns über die völlige Unhaltbarkeit dieser Lage einig sein und es als eine Selbstverständlichkeit betrachten, daß die Abrüstungskonferenz nun endlich im Laufe des nächsten Jahres zusammentritt. Wir erwarten eine gerechte, der Sicherheit aller Staaten Rechnung tragende Lösung, volle Publizität und Erfassung aller Rüstungsfaktoren. fühlbare Verminderung der Rüstungen auf der ersten Abrüstungskonferenz und anschließend weitere Schritte zur Abrüstung in kurzen Zeitabständen.

Ein weiteres Problem, dem die deutsche Regierung große Bedeutung beimißt, ist die Rinderheitenfrage. Ich halte es für notwendig, daß die Bundesversammlung nicht einfach die weitere Entwicklung abwartet, sondern daß sie sich fortlaufend mit der größten Praxis beschäftigt. Aus diesem Grunde habe ich die Ueberweisung der Rinderheitenfragen an den nächsten Ausschuss beantragt. Bei der ganzen Behandlung der Rinderheitenfrage handelt es sich nicht um die Vertretung irgendwelcher Sonderinteressen einzelner Staaten, sondern um ein wichtiges Element zur Sicherung des Friedens, an dem alle Völkerbundmitglieder in gleicher Weise interessiert sind.

Zum paneuropäischen Gedanken führte Dr. Curtius folgendes aus: Die gesamte Aussprache über diese Frage ist in einen neuen Gesichtspunkt gerückt worden durch die Einfügung der Frage eines europäischen Zusammenschlusses in die Verhandlungen des Völkerbundes.

Kein Land fühlt stärker als Deutschland den Druck und die Gefahr der gegenwärtigen Lage Europas, kein Land hat lebhafteres Interesse an einem Ausgleich der Spannungen, als das in der Mitte des Kontinents gelegene Deutschland.

Kein Land kann dringender weltgehende Vereinigung aller Länder Europas wünschen.

Dr. Curtius ging sodann auf die wirtschaftspolitischen Fragen ein und betonte: Ueberall, mit wenigen Ausnahmen, herrscht tiefe wirtschaftliche Depression, deren allgemeine Ursache Ueberproduktion und sinkende Rohstoffpreise sind. Es mag sein, daß es sich diesmal nur um eine zeitweilige Depression handelt. Die Not ist aber so groß, daß die letzten Kräfte zur Ueberwindung eingesetzt werden müssen. Deutschland ist von der Krise stärker betroffen worden als andere Länder. Dies ergibt sich schon aus der Tatsache, daß

keine gesamte Wirtschaft durch die Reparationszahlungen auf das schwerste belastet ist.

Es war selbstverständliche Pflicht der deutschen Regierung, einen Schutz gegen Uebererschwemmung mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus anderen Ländern zu errichten. Keine Regierung kann untätig zusehen, wenn die Getreidepreise im Laufe von einundhalb Jahren um 40 bis 50 Proz. sinken. Von Deutschland, das seine landwirtschaftlichen Zölle nicht zuerst und nicht am meisten erhöht hat, kann ich versichern, daß es das einzige Ziel seiner Maßnahmen war, der eigenen Landwirtschaft die Preise zu sichern, die ihr wenigstens eine notdürftige Existenz ermöglichen. Man muß jetzt nach besseren Wirtschaftsformen suchen. Es ist

auf die Dauer unerträglich, daß sich der einzelne Staat für sich allein in einer solchen Notlage nicht anders schützen kann, als durch autonome Zollmaßnahmen.

Der Gedanke einer europäischen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiete ist daher zur rechten Zeit gekommen. Die deutsche Regierung ist zu einer solchen wirtschaftlichen Zusammenarbeit positiv eingestellt. Sie ist bereit, alle dahinzuliegenden Vorschläge mit größter Sorgfalt zu prüfen und sich an allen Arbeiten aktiv zu beteiligen. Im Zusammenhang damit steht der Antrag, zwecks neuer Prüfung der Auslegung der Meistbegünstigungsklausel zusammenzutreten. Kein anderes Land mehr an einer klaren und einwandfreien Auslegung und Handhabung der Meistbegünstigungsklausel gelegen sein, da gerade Deutschland die Meistbegünstigung zur Grundlage des internationalen Warenaustauschs gemacht hat. Die deutsche Regierung behält sich vor, auch die Frage des Kapitalverkehrs aufzuwerfen. Es ist ein unwirtschaftlicher Zustand, wenn

in einigen Ländern Ueberfluß an Geld und Kapital besteht, während in anderen Ländern ungeheuer hohe Zinsen bezahlt werden müssen.

Der Gedanke einer europäischen Wirtschafts- und Zollunion ist heute noch ein fühner Gedanke; jedoch, wer kann zögern, den Wunsch auszusprechen, daß Wege zur Verwirklichung dieses Gedankens gefunden werden? Es kann sich bei dieser großen Aufgabe nicht darum handeln, um Zollpositionen zu feilschen oder sich kleine Vorteile für einige Jahre zu sichern, sondern darum, einen langen Abschnitt der europäischen Wirtschaftsgeschichte abzuschließen, der durch gegenseitige Abriegelung und durch den Kampf aller gegen alle gekennzeichnet war. Nur wenn wir mit diesem Bewußtsein an die Arbeit gehen, können wir auf Ueberwindung der Schwierigkeiten und Herbeiführung von praktischen Ergebnissen rechnen.

Vom Stieffohn erschlagen!

Bluttat in der Wiesenstraße.

In der Nacht zum Montag wurde der 32jährige Molkereibesitzer Julius Fürst in seinem Kuhstall in der Wiesenstraße 32 von seinem 23jährigen Stieffohn Rudolf Baer mit einer Dungehaue erschlagen.

Wie der Täter sowie seine Angehörigen zunächst behaupteten, sollte die furchtbare Tat in der Notwehr geschehen sein. Die polizeiliche Untersuchung hat jedoch ein wesentlich anderes Bild ergeben. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der Molkereibesitzer hintertäts überfallen und erschlagen wurde. Noch auf dem am Boden Liegenden mußten mehrere wuchtige Schläge geführt worden sein, die den hinteren Schädel völlig zertrümmerten. Fürst wurde bewußtlos ins Birchow-Krankenhaus gebracht, wo er gestern seinen Verletzungen erlegen ist.

Durch den ganzen Befund ist die Behauptung der Notwehr bereits widerlegt. Der Täter wird nach diesen Feststellungen wegen Totschlages, möglicherweise sogar wegen Mordes, dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

Wieder Berliner in den Bergen umgekommen.

Jüchen, 16. September.

Der seit vorigem Dienstag vermißte Kaufmann Gerhard Gläner aus Berlin, der allein eine Bergtour auf den Säuling machte, ist am Montag nach langem Suchen zweier Rettungs Expeditionen gefunden worden. Der Tote lag an der Südostwand des Säulings, etwa 10 Meter vom Säulinghaus entfernt. Er mag ungefähr 20 Meter abgestürzt sein und dürfte auf der Stelle den Tod durch einen schweren Schädelbruch erlitten haben.

Brünings Zerstörungswerk

Stimmen der sozialdemokratischen Parteipresse

In ihren Wahlbetrachtungen stellt die sozialdemokratische Provinzpresse die Verantwortung Brünings an dem Wahlergebnis in den Vordergrund.

In diesem Sinne schreibt die „Rheinische Zeitung“ z. B.:

„Der Zentrumskanzler Dr. Brüning steht vor einem Trümmerhaufen. Diesem Manne, der uns als großer Staatsführer vorgestellt worden ist, war es vorbehalten, den tollsten Wirtswart in der deutschen Reichspolitik anzurichten, der überhaupt denkbar ist. Herr Brüning zog aus, um die bürgerliche Mitte zu stärken und mit Hilfe seines konservativen Freundes Treviranus große Teile der Deutschnationalen an den republikanischen Staat heranzuziehen. Ergebnis: Der Abenteuerer Treviranus kam mit seiner „Fraktion“ in einer Nacht am Reichstage vorfahren. Die bürgerliche Mitte, das Zentrum ausgenommen, ist zerrieben. Der Versuch einer bürgerlichen Sammlung unter der neuen Firma „Staatspartei“ ist mißglückt. Die Nationalsozialisten sind die unbestrittenen Triumpatoren. Die Kommunisten haben mächtig aufgeholt. Wir Sozialdemokraten, gegen die heillose Unvernunft des Hauptstoß richtete, haben uns im großen und ganzen behauptet.“

Der Scherbenhaufen.

Die „Rannheimer Volksstimme“ lautet: „Widit Brüning heute um sich, so wird er zwar seine Partei gestärkt in den neuen Reichstag rückführen sehen, sonst aber um sich nichts als Scherben, und diese Scherben als sein Werk. Denn bis auf seine eigene Partei hat er alles zertrümmert, was irgendwie zu seiner Freundschaft zählte, und hat jedes zertrümmert, was er mit der Sozialdemokratie nicht länger regieren wollte. Er hat Hugenberg zertrümmert, weil er mit seiner Partei regieren wollte. Er hat Treviranus und Schiele zertrümmert, weil er mit ihrer Hilfe Hugenberg aus dem

Sattel heben wollte. Er hat die Volkspartei und die Demokraten zertrümmert, während er sie um sich als bürgerliche Mitte sammeln wollte. Und er hat nur ein Positives geleistet: er hat den Kommunisten zu einem auch von ihnen kaum erhofften Wahlerfolg verholfen und er hat die Nationalsozialisten zur zweitstärksten Partei gemacht gleich unmittelbar hinter der Sozialdemokratie, wenn auch immerhin mit 36 Mandaten hinter ihr. Bei Gott: eine Leistung, auf die er stolz sein kann; freilich eine im weiten Uebergewicht destruktive Leistung.“

Straßer in der Bendlerstraße?

Die „Leipziger Volkszeitung“ führt aus:

„Der Reichskanzler Dr. Brüning hat unlängst in einem Debattenspiel mit Otto Braun die Frage aufgeworfen, worin denn nun eigentlich der Sinn des Wahlkampfes bestanden habe. Für Herrn Brüning war der Sinn der zu treffenden Entscheidung offen und klar. Er brauchte die Mehrheit zu seiner Notverordnung. Was aber stellt jetzt der „Interessentenhaufen“ dar, im Gegensatz zu der Opposition, die sich am 18. Juni gegen die Notverordnung erster Serie gewendet hat? Der Bürgerblut ist aktionsunfähig, selbst unter Teilnahme Hugengeb's. Von Mahraun bis Hugenberg ergeben sich rund 247 Mandate, während der Reichstag etwa 573 Abgeordnete umfassen dürfte. Wo nimmt nun Herr Brüning seine Mehrheit her? Schon Hugenberg hatte sich ihm im Juni verweigert. Verlängert jetzt Herr Brüning die Front bis zu Gregor Straßer, Goebbels und Münchmeier, den sängernden Hafentanzposten vom Borkumer Strand? Ist das der Sinn des Wahlkampfes gewesen, daß Gregor Straßer, wie längst schon angekündigt wurde, an Stelle von Birth und einer der Generale Hitlers nach der Bendlerstraße übersiedeln soll? Das sind Fragen, die binnen weniger Tage ernsthaft erwogen werden müssen.“

Lastauto vom Zug zermalmt

Entsetzliches Unglück in Rosenthal. — Ein Toter

Dicht vor den Toren Berlins in Rosenthal ereignete sich heute vormittag ein entsetzliches Unglück. Ein Lastauto der Sächsischen Wasserwerke A.-G. Lichtenberg wurde auf dem schrankenlosen Bahnübergang der Niederbarnimer Eisenbahn (Heidekrautbahn) in der Wittener Straße von der Lokomotive eines Personenzuges erfasst und völlig zermalmt. Der Führer des Autos kam bei der Katastrophe ums Leben. Die Lokomotive entgleiste, so daß der Betrieb stundenlang gestört war.

Die Ursache des furchtbaren Unglücks ist zunächst noch völlig ungeklärt. Die Unfallstelle ist ziemlich übersichtlich, links und rechts liegen freie Felder. Nur am Rande der Straße stehen einige Kirschbäume, die jedoch die Ueberfahrt des Geländes nicht behindern. Es war gegen 12 Uhr, als sich das Lastauto dem Bahnübergang näherte. Um diese Zeit befand sich auch der planmäßig die Strecke passierende Personenzug der Kleinbahn Reinickendorf-Rosenthal-Lichtenwalde dem Uebergang nicht mehr allzufern. Vermutlich hat der Führer des Lastautos durch das starke Motorengeräusch des eigenen Fahrzeuges den herankommenden Zug überhört. Plötzlich war das Unglück geschehen. Das Lastauto, das sich mitten auf dem Bahnübergang befand, wurde von der Lokomotive erfasst. Es erfolgte ein ohrenbetäubender Krach und obgleich der Lokomotivführer alle Bremsen zog, um den Zug zum Halten zu bringen, wurden die Trümmer des Lastautos noch etwa 80 Meter mit-

geschleift. Die Lokomotive war dabei entgleist und die vorderen Achsen bohrten sich tief in das Erdreich des Bahndammes ein.

Die Unfallstelle bot einen erschreckenden Anblick. Die Autotrümmer hingen zum Teil in der Maschine, die schweren Eisenteile des Fahrzeuges waren zu grotesken Spiralen gebogen. Zwischen Holz-, Eisen- und Glasplättern lag die furchtbar zugerichtete Leiche des 23jährigen Autofahrers Georg K. H. Mann aus Lichtenberg. Glücklicherweise war der Zug um diese Zeit nicht allzu stark besetzt, so daß nur wenige Reisende, die bei dem Zusammenstoß und das plötzliche Ziehen der Bremsen von ihren Sitzen geschleudert wurden, geringfügige Abschürfungen erlitten. Der Verkehr der eingleisig betriebenen Bahn wurde sofort gesperrt. Später konnte der Betrieb durch Umsteigen wieder aufgenommen werden.

Von der Reichsbahn als Aufsichtsbehörde und der Direktion der Niederbarnimer Kleinbahn sowie von der Polizei werden die Ursachen des Unglücks zur Zeit noch untersucht. Bisher ist durch Zeugenaussagen ermittelt worden, daß das Lautwerk an dem Uebergang einwandfrei funktioniert hat.

Die Sicherheitsverhältnisse auf der Niederbarnimer Eisenbahn haben schon wiederholt Anlaß zu berechtigter Kritik gegeben. Es muß dringend gefordert werden, daß derartige Bahnübergänge, die zudem noch fast an der Grenze Groß-Berlins liegen, nicht nur durch ein Lautwerk, sondern auch durch Schranken gesichert werden.

Die Siegesfeier.

Sie hängen ihre Fahnen raus und feiern ihren Sieg. „Jetzt geht es bald mit Sturmgebraus zum nächsten, heiligen Krieg! Jetzt laufen die Maschinen an und Arbeit findet jeder Mann. Wenn heute nicht, dann morgen verschwinden alle Sorgen.“

Sie treffen sich im Hilderdräu und zählen den Gewinn. „Wir schmieden Siegfrieds Sabel neu und ziehen nach Berlin. Und willst du nicht mein Bruder sein, dann hau ich dir den Schädel ein. Wir werden gründlich misten, wir hundertsteben Faschisten.“

Stolz zieht der Diktaturverein durchs Brandenburger Tor. „Nun löst auch die Besprechung ein!“ schallt laut der Wähler Chor. Und wenn das Kreuz vom Haken bricht, die große Klappe tut es nicht. Und siehe, bei der nächsten Wahl da heißt's: Es war einmal.

Rolly.

Das Regierungsproblem.

Frankreich und die Große Koalition.

Paris, 16. September. (Eigenbericht.)

Die Pariser Presse sieht heute die durch die Neuwahlen in Deutschland geschaffene Lage mit etwas größerer Ruhe als gestern an. Alle Blätter sind sich einig, daß aus dem augenblicklichen Chaos nur die Große Koalition den Ausweg bringen kann. Alle aber zweifeln daran, ob diese Koalition unter Brüning und Hindenburg zustande kommen wird. Der „Matin“ spricht von einer bürgerlichen Minderheitsregierung unter Brüning mit der wohlwollenden Neutralität der Sozialisten.

Die Linksprelle dagegen ist der Ansicht, daß die Sozialdemokratie, die trotz widester Angriffe von rechts und links ihre Position behaupten konnte, jetzt als Meister der Situation die Regierung in die Hand nehmen müsse. Der „Quotidien“ erklärt, Hindenburg und Brüning hätten gegen das Parlament und gegen die Sozialdemo-

kratie regieren wollen. Der Wahlausfall zeige aber, daß wiederum die Sozialdemokraten die Mission erhalten hätten, die Republik zu retten. Nur in der Großen Koalition unter sozialistischer Führung könne daher die Rettung liegen. Die bürgerlichen Parteien in Deutschland hätten versucht, die Republik zu ihrem eigenen Profit zu konfiszieren. Heute aber, nach der Wahlschlacht, seien sie genötigt, bei der vom Proletariat geschlossenen Republik Schutz und Hilfe zu suchen. Aber sie müßten nun auch zugeben, daß die einzige mögliche Koalition gegen die Unordnung unter der Führung der Sozialdemokratie stehen müsse.

Nur noch Krach im Rathaus?

Die Nazis fühlen sich als die starken Männer.

Es scheint, daß es im Stadiparlament überhaupt zu keiner sachlichen Arbeit mehr kommen soll. Alles deutet darauf hin, daß auch die heutige erste Sitzung nach den Ferien eine Katastrophe wird. Die Nationalsozialisten fühlen sich als die starken Männer und werden in ihrer Demagogie bereitwilligst von den Kommunisten unterstützt. Die Goebbels-Fraktion hat einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, in dem sie die Auflösung des Stadiparlaments verlangt. Um nun überhaupt zu praktischer Arbeit kommen zu können, wird man diesem Dringlichkeitsantrag selbstverständlich widersprechen müssen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es hierbei zu Tumulten und erregten Auseinandersetzungen der verantwortungsbewußten Parteien mit den Faschisten und Bolschewisten kommen wird.

Richter verschleppt?

Sober Gerichtsbeamter seit einem Monat verschwunden.

Newyork, 16. September.

Das rätselhafte Verschwinden eines hohen Gerichtsbeamten erregt seit Wochen in den Vereinigten Staaten großes Aufsehen. Der Richter am Obersten Gerichtshof, Joseph F. Crater, ist seit über einem Monat spurlos verschwunden. Alle Nachforschungen sind ergebnislos geblieben. Man vermutet, daß Crater das Opfer von Banditen geworden ist, um so mehr, als gestern seine Gattin einen Brief erhielt, worin sie aufgefordert wird, 2000 Dollar zu bezahlen, wenn sie ihren Gatten lebend wiedersehen wolle. Falls die Zahlung nicht erfolge, drohen die Exzessoren damit, den Richter als eine menschliche Kanne zurückzugeben. Der Brief ist der Polizei übergeben worden, die sich fieberhaft bemüht, die mysteriöse Affäre aufzuklären.

Reichstagswahl wie im Mai 1924

SPD. verlor nur wandernde Stimmen, behielt festen Bestand — Anteil des Zentrums ging zurück
Die liberalen Parteien auf dem Weg zum Untergang

Das erste, was jeder macht, wenn er neue Wahlergebnisse zu sehen bekommt, ist, daß er diese Ergebnisse mit denen der letzten vorangegangenen Wahlen vergleicht, so die Wahlergebnisse vom 14. September mit denen vom 20. Mai 1928. Nun besteht diesmal die Schwierigkeit für den Vergleich, daß sich die Wahlbeteiligung in den beiden Fällen außerordentlich stark unterscheidet.

Die Wahlwahlen 1928 waren durch ausgesprochen schwache Wahlbeteiligung ausgezeichnet, während die Wahlbeteiligung am 14. September sehr stark war.

Es waren am 20. Mai insgesamt im ganzen Reich 30,740 Millionen gültige Stimmen gezählt, während am 14. September etwa 34,940, also 4,200 Millionen mehr abgegeben wurden. Zum Teil ist diese gewaltige Zunahme auf die Vermehrung der Zahl der Wahlberechtigten zurückzuführen, zum viel größeren Teil aber auf die stärkere Aktivität der Wähler. Man muß diesen Unterschied der Wahlbeteiligung berücksichtigen und nicht nur die absoluten Zahlen der für jede Partei abgegebenen Stimmen vergleichen, sondern auch die relativen, d. h. den prozentualen Anteil jeder Partei an der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen. Wenn z. B. die Wirtschaftspartei diesmal ungefähr die gleiche Stimmenzahl erhalten hat wie im Mai 1928, so bedeutet das nicht, daß sie stabil geblieben ist, sondern daß sie in ihrer Entwicklung zurückgegangen ist: sie hat im Mai 1928 etwa 4,6 Proz. aller Stimmen bekommen, jetzt aber nur etwa 3,9 Proz.

Man darf sich aber auch nicht mit dem Vergleich der relativen Zahlen allein begnügen. Es ist durchaus möglich, daß der prozentuale Anteil einer Partei von Wahl zu Wahl schwankt, bald nach oben, bald nach unten, während ihre Entwicklungstendenz die gleiche, entweder auf- oder absteigende, bleibt. Die Sache ist nämlich die, daß es sich bei den Schwankungen der Wahlbeteiligung nicht um einen, sondern um mehrere wesentlich verschiedene Vorgänge handelt. So z. B. kann die Abschwächung der Wahlbeteiligung die Folge eines allgemein geringeren Interesses zu den in Frage kommenden Wahlen sein oder dadurch entstehen, daß viele Wähler überhaupt von der Politik enttäuscht sind und sich von jeder Beteiligung an der Politik zurückziehen oder aber dadurch, daß ein Teil der Wähler gegen ihre Parteien verstimmt ist, aber trotzdem nicht für andere Parteien stimmen will und deshalb zu Hause bleibt. So war die schwache Wahlbeteiligung in westlichen Wahlkreisen im Mai 1928 zum Teil darauf zurückzuführen, daß viele Zentrumswähler wegen der Beteiligung des Zentrums an der Bürgerblockregierung mit den Deutschnationalen, wegen der Nichtaufstellung von Birth in seinem Wahlkreis (Baden), wegen des Konfliktes zwischen den Arbeitl. und Beamtenvereitern in der Partei und dergleichen mehr, stark gegen ihre Partei verstimmt waren, sich aber nicht dazu entschließen konnten, direkt gegen ihre Partei zu wählen und deshalb überhaupt nicht wählten.

Die Enthaltung solcher Stimmen bedeutet noch keinen endgültigen Verlust für die Partei. Schon bei den Gemeindevahlen im vorigen Jahre haben viele von diesen Wählern wiederum das Zentrum gewählt. Ihre Rückkehr zur politischen Aktivität brachte am 14. September dem Zentrum beträchtliche Erfolge, und trotzdem ist die Entwicklungstendenz des Zentrums die gleiche, nämlich die absteigende, geblieben, wie wir noch sehen werden.

Andererseits kann eine starke Zunahme der Wahlbeteiligung darauf beruhen, daß eine große Anzahl von Wählern, die bisher eigentlich völlig unpolitisch waren, aus irgendwelchem Grunde zur Wahl stürzt, wie es auch ohne Zweifel am 14. September der Fall war.

Für einen Teil solcher Neuwähler wird es wahrscheinlich nur ein einmaliges Erwachen zur politischen Aktivität sein, dem Rückkehr in das Heer der Nichtwähler folgen wird.

Die anderen werden sicher schon bei den nächsten Wahlen anders wählen, als sie diesmal gewählt haben. Es läßt sich jetzt nicht feststellen, zu welchem Teil die Aktivierung dieser Wählermassen einen dauernden Gewinn für die Sieger dieser Wahl, in erster Linie für die Nationalsozialisten, aber auch teilweise für die Kommunisten, bedeutet. Es liegt auf jeden Fall auf der Hand, daß durch eine solche plötzliche Erweiterung des Kreises der Wählenden starke Verschiebungen in dem Verhältnis der Stärke der verschiedenen Parteien eintreten. Inwiefern diese Verschiebungen einmalig oder rasch vorübergehend sind, und inwiefern sie die Entwicklung der einzelnen Parteien auf die Dauer zu beeinflussen geeignet sind, ist eine Frage, deren sichere Beantwortung nur in der Zukunft möglich sein wird. Es ist aber für uns außerordentlich wichtig, schon jetzt wenigstens einige Anhaltspunkte dafür zu gewinnen, wie sich der Rückschlag, den wir am 14. September erlitten haben, zu der Richtung unserer Entwicklung verhält.

Nachdem wir aus dem Gesagten die Schlussfolgerung ziehen, daß wir nicht die relativen oder die absoluten Zahlen, sondern beide Zahlengruppen untersuchen müssen, geben wir den Gesamtüberblick über die Entwicklung der einzelnen Parteien seit den Maiwahlen 1924, wie sie im prozentualen Anteil jeder Partei an der Gesamtzahl der Stimmen in Erscheinung tritt.

	In Prozent aller gültigen Stimmen			
	Mai 1924	Dez. 1924	Mai 1928	Sept. 1930
SPD.	20,5	26,0	29,8	24,5
KPD.	12,6	9,0	10,6	13,1
Zentr. u. Bayer. Vp.	16,7	17,4	15,2	14,8
Deutsche Volksp.	9,2	10,1	8,7	4,7
Demokraten	5,7	6,3	4,9	3,8
Wirtschaftspartei	—	3,3	4,6	3,9
Deutschnationale	19,5	20,5	14,3	7,0
Nationalsoz.	6,5	3,0	2,6	18,3

Die evtl. Veränderungen für die Zahlen der letzten Wahlen werden voraussichtlich die Grenze eines Zehntels eines Prozent nicht überschreiten, so daß die Vergleichsmöglichkeit schon jetzt völlig vorhanden ist. Das Wahlergebnis vom 14. September zeigt zum Teil eine merkwürdige Verwandtschaft mit dem vom Mai 1924. Veranschaulichen wir diese Verwandtschaft durch folgende Gegenüberstellung:

	Mai 1924	September 1930
Deutschnationale	19,5	7,0
Nationalsozialisten	6,5	18,3
Zusammen	26,0	25,3
Kommunisten	12,6	13,1
Alle 3 Parteien zusammen	38,6	38,4

Die Deutschnationalen und Nationalsozialisten zusammen sind also jetzt fast genau so stark, wie sie im Mai 1924 waren, aber mit dem Unterschied, daß sie sozusagen ihre Plätze vertauscht haben. Die beiden Parteien zusammen mit den Kommunisten sind jetzt genau so stark wie im Mai 1924. Man sich vor viel zu weitgehenden Schlussfolgerungen hüten und darf z. B. nicht annehmen, daß die drei Parteien in beiden Fällen genau die gleichen Bevölkerungsgruppen umfassen, die insgesamt rund 38 Proz. der Bevölkerung ausmachen. Trotzdem ist es unverkennbar, daß die Wahlen, die wir jetzt mitten in der schwersten wirtschaftlichen Krise und bald nach den Kämpfen um die neue Reparationsregelung erlebt haben,

zu dem gleichen Typus gehören wie die Maiwahlen 1924, die nach der wirtschaftlichen Erschütterung der Inflation, nach dem Ruhekampf und während der Verhandlungen über den Dawes-Plan stattgefunden

haben. Man darf noch weiter gehen und mit großer Wahrscheinlichkeit, ja sogar mit Sicherheit annehmen, daß ein beträchtlicher Teil der Wähler, die 1924 von der deutschnationalen Demagogie (Aufwertung nicht zu vergessen) gefangen waren und die 1928 den Deutschnationalen den Rücken gezeigt, aber bei keiner anderen Partei für sich einen Platz gefunden haben, jetzt nationalsozialistisch wählen. Sie sind noch erbitterter geworden und stehen der bestehenden Ordnung noch feindseliger gegenüber, sind zum Teil ausgesprochen antisozialistisch geworden und deshalb nicht bloß national, sondern nationalsozialistisch. Sie bilden jetzt einen wesentlichen Teil der gewaltigen nationalsozialistischen Welle. Die Deutschnationalen haben damals (ohne Landbündlisten) 5,7 Millionen Stimmen bekommen, die Nationalsozialisten jetzt 6,4 Millionen.

Die Wahlen im Dezember 1924 waren die Wahlen der Erholung und bedeuteten trotz der Stimmenzunahme bei den Deutschnationalen einen „Rück nach links“ und zugleich eine Verschiebung in der Richtung von den Extremen zur Mitte. Wir haben damals sehr stark gewonnen, während die Kommunisten verloren. Etwas zugenommen haben die beiden liberalen sowie die beiden katholischen Parteien. Seitdem war

die Entwicklung der beiden liberalen Parteien völlig eindeutig mit der Richtung zum Verschwinden.

Das ist schon eine feste Entwicklungstendenz, weil sie sich bei jeder politischen und wirtschaftlichen Konjunktur feststellen läßt. Auf Kosten dieser Parteien entstand die Wirtschaftspartei, die im Mai 1928 ihren Höhepunkt hatte.

Zentrum und Bayerische Volkspartei.

Manche Leser werden vielleicht überrascht sein durch das Bild, welches unsere Zusammenstellung über die Entwicklung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei zeigt. Ihr Erfolge am 14. September reichten nicht aus, um ihren prozentualen Anteil an der Gesamtzahl der Stimmen im Vergleich mit den Maiwahlen zu verbessern. Sie haben nur ihren zu scharfen Rückschlag bei den

„Die drei von der Tankstelle.“

Gloria-Palast.

Das nicht ungeschickte Manuskript wird den Belangen des Kurfürstendamm-Publikums gerecht. Drei junge Männer, die noch nie gearbeitet haben, werden, während sie eine lustige Reise mit ihrem Auto machen, — von ihrem Bankier um ihr Geld betrogen. Sie verkaufen ihr Auto, richten eine Tankstelle ein und verlieben sich alle drei in ein Mädel, mit dem dann einer zum Schluss sich verlobt.

Damit diese Handlung sich abrollt, wird viel gesungen und noch mehr getanzt. Es tanzen nicht nur Braut und Bräutigam, nein, es tanzt auch der Gerichtsvollzieher, es tanzen die Freunde und Ziehleute und die Schreibmädchen und tanzen desgleichen. Der Regisseur Wilhelm Thiele führt eine flotte, geschmackvolle, einfallreiche Operettenregie. Der Ton ist sehr gut. Jedes Wort kommt klar heraus, ganz gleich, ob es gesungen oder gesprochen wird. Die eingestreuten Reden „Liebling, mein Herz läßt dich grüßen“, „Ein Freund, ein guter Freund“, „Hallo! Du süße Frau“ und „Gibt kommt ein großes Fragezeichen“ werden unter Schlagereichtum noch vermehrt. Der Kameramann Franz Planer photographierte raffiniert und für die Damen höchst schmeichelhaft. Die Darstellung (Lilian Harweg, Billy Fritsch, Oskar Karleisch, Heinz Kühmann, Fritz Kampers, Olga Tschewowa, Kurt Herron, Gertrud Wolle, Felig Bressart) ist erstklassig.

Sorglose Menschen können lachen, aber die Räte und Sorgen des Volkes laßt man nicht hinweg. Im übrigen wissen wir schon lange, daß der Tonfilm der Operette Konkurrenz machen kann. Nun wird es nachgerade einmal Zeit, sich mit wirklichen Aufgaben und rein filmischen Fragen zu beschäftigen.

„Lohnbuchhalter Kremke.“

Phoebus-Palast.

Anlässlich einer Pressevorführung wurde hier bereits auf die Bedeutung dieses stummen Films hingewiesen. Jetzt läuft „Lohnbuchhalter Kremke“ in öffentlicher Aufführung im Phoebus-Palast.

In der Gestalt Kremkes soll ein Typ geschaffen werden, der durch Arbeitslosigkeit aus seiner Gesellschaftsschicht hinausgeworfen, in der Not den inneren Halt verliert und schließlich freiwillig aus dem Leben scheidet. Kremke wird zum Symbol eines entwurzelten Kleinbürgerturns, da der Film auf romanhafte Elemente verzichtet und in fast dokumentarischer Art bestimmte typische Tatsachen festhält. Die Wahlergebnisse der Extremen am 14. September stammen aus der Sphäre der Enttäuschten.

Es zeigt von Mut, heute in der Zeit des Tonfilmfetischismus einen stummen Film herzustellen, und dieser Mut hat sich bewährt. Jenseits der üblichen Produktion ist ein Film entstanden, der die pathoslose Tragik des Alltags entdickt und der als ein soziales Dokument der Gegenwart bewertet werden kann. Keine Anklage, sondern ein erschütternder Bericht, der die Tatsachen für sich sprechen läßt.

für sie außerordentlich ungünstigen Wahlen im Mai 1928 einigermaßen gutgemacht, aber

nicht einmal ganz die absoluten Stimmenzahlen vom Dezember 1924 erreicht,

während die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen jetzt um mehr als 2½ Millionen größer war. Sie haben jetzt im Reichstag einen Abgeordneten weniger als nach den Dezemberwahlen 1924, während wir 13 Abgeordnete mehr haben, trotzdem unser prozentualer Anteil unter den vom Dezember 1924 zurückgegangen ist.

Unser Rückschlag ist zweifelslos stark. Nun liegt gar kein Grund vor, anzunehmen, daß dieser Rückschlag zugleich der Umschlag unserer Entwicklung auf die Dauer vom Aufstieg zum Abstieg bedeutet. Wir haben den Wahlkampf gegen alle unter außerordentlich schwierigen Umständen geführt. Bei der Betrachtung der Wahlergebnisse in den einzelnen Wahlkreisen wird über unser Wahlergebnis noch im einzelnen die Rede sein. Fest steht auf jeden Fall, daß die Stimmen, die wir am Sonntag bekommen haben,

unsern festen Bestand

darstellen. Jede Partei hat ihren festen Bestand und bekommt darüber hinaus wandernde Stimmen, die zu behalten ihre Aufgabe ist. Wir haben viele wandernde Stimmen verloren, und es ist sehr bedauerlich, daß wir nicht imstande waren, sie zu halten, unseren festen Bestand haben wir aber sogar aller Wahrscheinlichkeit nach vermehrt. Sicher ist das wenigstens in einem großen Teil der Wahlkreise der Fall gewesen.

Die SPD. hat stark zugenommen und ihre Höhe vom Mai 1924 sogar etwas überschritten, indem sie jetzt 13,1 gegen 12,6 Proz. im Mai 1924 erhalten hat.

Die beiden proletarischen Parteien erhielten jetzt zusammen bedeutend mehr Stimmen als damals, nämlich 37,6 Proz. gegen 33,1 Proz. aller Stimmen im Mai 1924.

Im Vergleich mit Mai 1928 ist aber die Gesamtsumme der sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen von 40,4 auf 37,6 Prozent, also relativ stark zurückgegangen. Ob das mehr auf die verhältnismäßig schwächere Beteiligung der proletarischen als nichtproletarischen Wähler zurückzuführen ist oder vor allem auf die Erfolge der Nationalsozialisten bei proletarischen Schichten, diese Frage kann nur durch die Betrachtung der Wahlergebnisse im einzelnen einigermaßen aufgeklärt werden.

Georg Decker.

Keine Kriegsschuldenrevision.

London, 16. September.

Die Agentur Reuters erfährt, daß die aus amerikanischer Quelle stammende Meldung, die britische Regierung bemühe sich um eine Revision des englisch-amerikanischen Kriegsschuldenabkommens, vollkommen grundlos sei.

Und hierauf ist auch die Regie Marie M. Harbers eingestellt. Milieuheit und Wahrheit im schauspielerischen Ausdruck bleiben die Hauptsache, und es gelingt, die Atmosphäre von Menschen und Dinge zu verdeutlichen, die Vertikalität des einzelnen mit seiner Umgebung darzustellen. Hermann Valentin gibt dem kleinen Lohnbuchhalter das Gesicht des Lebens. Er und auch Kowalski-Samborski wirken nicht wie Schauspieler, sondern wie Menschen, die der Beruf gestempelt hat.

F. Sch.

25 Jahre Barnowsky-Theater.

Vor 25 Jahren zog Victor Barnowsky, der bei Brahm als Schauspieler begonnen und am Lustspielhaus die Kunst der Regie versucht hatte, in das Kleine Theater. Er war seitdem Theaterdirektor in Berlin. Heute leitet er das Theater in der Stresemannstraße, wo er das literarische Interesse seiner Anhänger befriedigt. Im Komödienhaus am Schiffbauerdamm, der Filiale seines Ruhms, läßt Barnowsky das leichtere Plauderstück und die Operette spielen. So balanciert er stets sein geistiges und finanzielles Budget geschickt aus, um nicht bei dem sehr schwierigen Theatergeschäft zu Schaden zu kommen.

In dem Vierteljahrhundert seiner Berliner Tätigkeit bemühte sich Barnowsky, mit den besten Vertretern der Feder und der darstellenden Kunst Freundschaft zu halten. Künstlerinnen vom Range der Bergner, der Maria Bard und Raffary gratulierten ihm zu seinem Jubiläum stürmisch und dankbar. Ein Blicklein, das Julius Betsch, Barnowskys Dramaturg, seinem Chef widmet und durch den Verlag Kiepenheuer verbreitet läßt, bezeugt den Respekt, den zahlreiche angesehene Persönlichkeiten Berlins dem jubelnden Direktor entgegen bringen. Barnowsky hat schöne Dinge inszeniert, Strindberg und Ibsen. Der Barnowsky'sche „Peer Gynt“ ist unvergänglich und noch heute ein Kassenmagnet. Bedeutsam erworbener Teil seiner Unsterblichkeit, weil Barnowsky ihm reichlich beistand. Hofencleber und Quinmer, die jungen Dramatiker, bedankten sich, daß sie von Barnowsky die nützliche Hilfe empfingen.

M. H.

Vollsbühne E. V. Der durch die Zuschaltung aller 3. Rangplätze von Kartenerlösen bewirkte Andrang neuer Mitglieder hat dazu geführt, daß eine Reihe von Abteilungen gefüllt ist. Es sei jedoch ausdrücklich hervorgehoben, daß auch jetzt noch Mitgliederanmeldungen sowohl für die Abend- wie für die Nachmittagsabteilungen (auch für die Sonderabteilungen) entgegengenommen werden. Einmalige Einschreibgebühr 1,50 Mk., Vorstellungen im Schauspiel gleichmäßig auf allen Plätzen 1,70 Mk., in der Oper 2,50 Mk. Alles nähere durch die Zahlstellen der Vollsbühne E. V. sowie durch die Hauptgeschäftsstelle, Linienstr. 227.

„Gonoli“ wieder jenseit. Die Altmärkte Berlin hat den Film „Gonoli“ erneut zur öffentlichen Vorführung zugelassen, nachdem er von der Film-Überprüfstelle im Widerspruchverfahren völlig verboten war.

Der Sturm, Kurfürstendamm 173, hat den Kindern einer Tepler Schule zur öffentlichen Ausstellung für selbstgezeichnete Zeichnungen und Aquarelle einen seiner Säle zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung: „Das Kind malt“ ist täglich von 10-20 Uhr geöffnet.

Zehn Jahre Bauhüttenbewegung

Ein Stück praktischen Sozialismus

Der Verband sozialer Baubetriebe feiert am Dienstag, dem 16. September, sein zehnjähriges Jubiläum. In diesen 10 Jahren hat die Bauhüttenbewegung ein Stück praktischen Sozialismus geschaffen. Sie kann auf reiche Erfolge zurückblicken; sie ist ein Faktor in der Wirtschaft geworden. Selbstverständlich sind der Bewegung bittere Erfahrungen nicht erspart geblieben. Aus der harten Schule ging aber eine Unsumme von Wissen und Erfahrungen hervor, die ein in vorderster Linie stehender Bauhüttenmann vor kurzem wohl am besten mit den Worten gefasst hat:

Es wäre von ungeheuren Vorteil und von größter Bedeutung gewesen, wenn wir dieses Wissen und diese Erfahrungen in den Tagen des Zusammenbruchs im Jahre 1918 beiseite hätten!

Die Geburtsstätte der deutschen Bauhüttenbewegung ist der Sitzungsraum des Deutschen Bauarbeitersverbandes in Hamburg. Hier wurde der Verband sozialer Baubetriebe G. m. b. H. am 16. September 1920 gegründet. Als Väter darf man die beiden Gewerkschaftler Paepow und Ellinger vom Deutschen Bauwerkverband und den Berliner Stadtbaurat Dr. Wagner bezeichnen, der aus dem Schützengraben heraus seine erste Broschüre über die Sozialisierung der Bauindustrie schrieb. Nach Kriegsende bildeten sich überall in Deutschland Baugenossenschaften. Es waren zum Teil wilde Schöpfungen und häufig gerieten sie auch, eine Gefahr, die sehr oft bei Produktionsgenossenschaften eintritt, in kapitalistisches Fahrwasser. Eine Zusammenfassung tat not. Sie erfolgte mit der Gründung des Verbandes sozialer Baubetriebe. Die Bewegung wurde auf eine gemeinschaftliche Grundlage gestellt. Die Bauhütte wurde als neuer Faktor in die große moderne Arbeiterbewegung eingeschaltet — und sie hat sich bewährt.

Ermahnenswert ist, daß in den dem Verband sozialer Baubetriebe angehörenden Unternehmungen

kein Pfennig Privatgeld

mehr fließt. Auch das Geld gemeinnütziger Institute ist ausgeschaltet worden. Unsere Bauhütten arbeiten mit eigenem Kapital und mit Gewerkschaftsgeldern.

Der Versuch der Gewerkschaften, durch Übernahme der baugewerblichen Produktion die Baupreise zu senken, Ringbildungen zu sprengen und damit zur Verringerung der von den breiten Volksmassen aufzubringenden Wohnungsmieten sowie zur Beseitigung des Wohnungslebens beizutragen, ist gescheitert. Die Hoffnungen des privaten Unternehmertums, das der Bauhüttenbewegung bei ihrem Entstehen ein rasches Ende voraus sagte, haben sich nicht erfüllt. Im Kampf gegen eine Welt des Widerstandes ist die Bauhüttenbewegung unter Überwindung aller Rückschläge von Jahr zu Jahr immer mehr erstarbt. Wurden im Jahre 1921 in allen Baubetrieben zur Zeit der besten Bautätigkeit 20.045 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, so stieg diese Zahl im Jahre 1929 auf 29.367 beschäftigte Arbeiter und Angestellte. Eine noch stärkere Steigerung zeigte der Umsatz, der im Jahre 1924 rund 41,05 Millionen und im Jahre 1929 = 137,65 Millionen Mark betrug. Das ist eine Steigerung um 237 Proz. Das im Jahre 1924 3,678 Millionen Mark betragende Eigenkapital der sozialen Baubetriebe stieg auf 9,293 Millionen Mark im Jahre 1929. Die Steigerung beträgt 153 Proz. Ende 1929 waren im Verband sozialer Baubetriebe

130 selbständige Bau- und Nebenbetriebe

mit 19 handelsgerichtlich eingetragenen und zahlreichen nicht eingetragenen Zweigstellen vereinigt. An Baustoffbetrieben verfügt die Bauhüttenbewegung über 12 Ziegeleien, 4 Sägewerke, 3 Kiesgruben, 4 Zementwarenfabriken, 4 Steinbrüche, 3 Holzbearbeitungsfabriken, eine Schiefergrube, ein Schwemmsteinwerk, ein Kunststeinwerk und eine Sandquellanlage. Durch diese Baustoffproduktionsbetriebe hat die Bauhüttenbewegung auch auf die Baustoffpreise Einfluß gewonnen.

An der Erkenntnis, daß neben der Verbilligung der Baugelder durch Herabsetzung des Zinsfußes in erster Linie die wirtschaftliche Gestaltung der Bauarbeit zur Senkung der Baukosten führt, hat sich der Verband sozialer Baubetriebe eine besondere Abteilung für wirtschaftliche Betriebsführung angegliedert, durch die allen Betrieben die neuesten technischen Errungenschaften und die in einzelnen Betrieben gemachten Erfahrungen der Gesamtbewegung dienstbar gemacht werden. Um den die Bauten verteuern den Verlauf der Baubetriebe nach Möglichkeit zu befechtigen, tritt der Verband sozialer Baubetriebe seit Jahren

für ein langfristiges Bauprogramm

und eine gleichmäßige Verteilung der Bauaufträge auf das ganze Jahr ein. Die Zusammenarbeit der sozialen Baubetriebe mit der gewerkschaftlichen Wohnungsfürsorge und bestreudeten Baugenossenschaften hat auch bereits zu einer erheblichen Verminderung des Leerlaufs der sozialen Baubetriebe beigetragen. Von dem Gesamtumsatz der sozialen Baubetriebe entfielen im Jahre 1929 = 72,8 Proz. auf Bauten gemeinnütziger Siedlungsgesellschaften und Genossenschaften.

Das zehnjährige Bestehen der Bauhüttenbewegung wird durch eine künstlerisch ausgestaltete Morgenfeier am Sonntag, dem 26. Oktober 1930, in der Berliner Volkshöhle begangen werden, für deren Ausgestaltung die besten Kräfte der Volkshöhle, der Arbeiterdichter Ernst Preczang und der Komponist des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes Erwin Lendvai gewonnen worden sind.

Nächtlicher Spuk im Grunewald.

Das Gerücht von einem Attentat in der Wohnung des Landgerichtsdirektors Dr. Weigert war gestern in der Wangenheimstraße 12 im Grunewald verbreitet.

Dr. Weigert wurde in der Nacht durch ein flirrendes Geräusch aus dem Schlaf geschreckt. Der Landgerichtsdirektor glaubte zunächst an Einbrecher, die im Grunewaldviertel nichts Seltenes sind, und alarmierte das Heberfallkommando. Es konnten jedoch nirgends Spuren entdeckt werden, die auf einen Eindringling hindeuteten. Man glaubt, daß der Hund des Landgerichtsdirektors der Missetäter war, der in der Dunkelheit gegen den Tisch gelauert ist, so daß die Waise herunterstürzte. Wie uns mit aller Bestimmtheit berichtet wird, sind weder Allen noch andere Gegenstände gestohlen worden.

Wetter für Berlin: Wechselnde Bewölkung und ziemlich kühl mit Neigung zu etwas Regen. Südwestliche bis westliche Winde. — Für Deutschland: Im Norden veränderlich und namentlich an der Küste leichte Regenfälle. Im Süden zeitweise heiter; überall ziemlich kühl.

Die Berliner Abteilungs-ziffern.

Ein Nachtrag.

Den weitaus größten Teil der Berliner Abteilungs-ziffern konnten wir bereits gestern abend veröffentlichen. Wir fragen heute die Ergebnisse nach, soweit sie beim Bezirksvorstand eingegangen sind.

- Abt. 37: Soj. 3880, Dnl. 944, 3. 549, SPD. 5682, Sp. 145, Staatsp. 292, Sp. 319, Nfz. 1221, Landvolk 3, Konf. Sp. 3, Christl.-Soziale 59.
- Abt. 53: Soj. 2791, Dnl. 640, 3. 270, SPD. 4423, Sp. 126, Staatsp. 284, Sp. 136, Nfz. 1143, Landvolk 5, Konf. Sp. 19, Christl.-Soziale 150.
- Abt. 56: Soj. 8275, Dnl. 14 022, 3. 1232, SPD. 4302, Sp. 2034, Staatsp. 3683, Sp. 719, Nfz. 6598, Landvolk 20, Konf. Sp. 517, Christl.-Soziale 414.
- Abt. 72: Soj. 3268, Dnl. 3053, 3. 531, SPD. 1553, Sp. 1335, Staatsp. 1399, Sp. 241, Nfz. 3003, Landvolk 18, Konf. Sp. 323, Christl.-Soziale 110.
- Abt. 75: Soj. 1012, Dnl. 682, 3. 116, SPD. 284, Sp. 406, Staatsp. 344, Sp. 96, Nfz. 875, Landvolk 3, Konf. Sp. 104, Christl.-Soziale 15.
- Abt. 76: Soj. 1155, Dnl. 1470, 3. 406, SPD. 401, Sp. 938, Staatsp. 862, Sp. 79, Nfz. 988, Landvolk 38, Konf. Sp. 420, Christl.-Soziale 103.
- Abt. 110: Soj. 879, Dnl. 492, 3. 43, SPD. 685, Sp. 145, Staatsp. 165, Sp. 243, Nfz. 387, Landvolk 4, Konf. Sp. 2.
- Abt. 112: Soj. 899, Dnl. 584, 3. 92, SPD. 679, Sp. 149, Staatsp. 253, Sp. 361, Nfz. 610, Landvolk 1, Konf. Sp. 19, Christl.-Soziale 33.
- Abt. 131: Soj. 4734, Dnl. 3026, 3. 517, SPD. 3809, Sp. 663, Staatsp. 866, Sp. 700, Nfz. 2539, Landvolk 54, Konf. Sp. 101, Christl.-Soziale 162.
- Abt. 132: Soj. 539, Dnl. 234, 3. 26, SPD. 535, Sp. 29, Staatsp. 80, Sp. 53, Nfz. 166, Landvolk 6, Konf. Sp. 4, Christl.-Soziale 20.

Der fällige Monatswechsel.

Bergarbeitertarife in Oberschlesien gefündigt.

Gleiwitz, 16. September. Wie der Arbeitgeberverband der ober-schlesischen Montanindustrie mitteilt, sind die Lohnsätze im Kohlenbergbau und Erzbergbau für den 31. Oktober gefündigt worden.



Dienstag, 16. September.

Berlin.

- 12.30 Künstlerleben.
- 15.30 Doping Sport.
- 16.05 Der Magus im Norden.
- 16.30 Unterhaltungsmusik.
- 17.30 Jugendstunde.
- 18.00 Neue russische Bücher.
- 18.30 Französisch für Anfänger.
- Weitere Konzerte.

Königswusterhausen.

- 16.00 Probleme des Philologen-Nachwuchses.
- 19.00 Künstlerpersönlichkeit in dieser Zeit.
- 19.00 Deutsche Redekunst.
- 19.30 Die deutsche Reichsverfassung (Min.-Rat Götter).

Beantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Th. Glode, Berlin, Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin, Prof. Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Siegel & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Stern 1 Beilage.

PROGRAMM

für die Zeit vom 16. bis 18. September

KINO-TAFEL

PROGRAMM

für die Zeit vom 16. bis 18. September

BTL

Potsdamer Straße 38
W. 5, 7, 9 Uhr
Tonfilm: Der Korvettenkapitän
mit Harry Liedtke, Maria Paalitz,
Fritz Kampers
Jugendliche haben Zutritt

Rheinstraße 14 (An der Kals-Eiche)
Schicksal, deine Wege sind wunderbar
Mit der Ehe spielt man nicht

Odeon, Potsdamer Str. 75
Delikatessen mit Harry Liedtke
Lupino Lane, das Pöppchen
Jugendliche haben Zutritt

Turmstraße 12
W. 5, 7, 9 Uhr
Tonfilm: Westfront 1918
mit Fritz Kampers, Gustav Diegel

Alexanderstr. 39-40 (Passage)
Den ganzen Tag geöffnet!
Tonfilmoperette: Der Liebeswälder
mit Lillian Harvey, Willy Fritsch

Primus-Palast W. 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Uraufführung des Tonfilms:
Mach mir die Welt zum Paradies
mit Gösta Eckmann, Anita Dorris,
Albert Paulig

Die Kamera Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Unter den Linden 14
Verlängerung
Der Florentiner Hut mit Alb. Prajz
Entr'acte
Markt in Berlin

Moabit

Artushof-Lichtspiele
Film- und Bühnenschauspiel
Perleberger Str. 29
Alraune m. Brig. Helm, P. Wegener
Besondere Kennzeichen
mit Lux, König der Abenteuer
Bühnenschauspiel

Welt-Kino Beg. 6.45, 9.00, 11.15
S. 3, 7, 9 Uhr
Alt-Moabit 99
100proz. Tonfilm: Dreyfus
m. Fritz Kortner, Heinrich George
Grete Mosheim, F. Kampers

Wilmersdorf Wigs. 7, 9, 13
Atrium Seba-Palast Sg. 3, 7, 9, 13
Kaiserallee, Ecke Berliner Allee
Urauff.: 100proz. deutscher Tonfilm
Die Caikobaronen
mit Grell Theimer, Ernst Verebes,
Albert Paulig, Julius Falkenstein

Schöneberg früher
Titania (Uta Schöneberg)
Hauptstraße 49 W. 5, 7, 9 Uhr, Sg. 3 U.
Ton- und Sprechfilm:
Der Korvettenkapitän
mit Harry Liedtke, Fr. Kampers

Alhambra Wochts. 7 u. 9 Uhr
Sigs. ab 3 Uhr
Hauptstr. 30
Ton- und Sprechfilm:
Skandal um Eva m. Henny Porten
Beiprogramm

Friedensau Wochts. 7 u. 9 Uhr
Sigs. ab 3 Uhr
Rheinstr. 65 W. 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23
Tonfilm: Der Andere
m. Fritz Kortner, Käthe v. Nagy,
Heinrich George
Tönendes Beiprogramm

Kronen-Lichtspiele W. 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23
Rheinstr. 65 W. 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23
Tonfilm: Der Andere
m. Fritz Kortner, Käthe v. Nagy,
Heinrich George
Tönendes Beiprogramm

Steglitz W. 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23
Steglitz, Schloßstr. 3, Ecke Gutsmuthsstr.
Täglich 6.30, 9 Uhr. Sg. 4, 6.30, 9 Uhr
Uraufführung: 100proz. Tonfilm:
Ein Walzer im Schlafcoupe
mit Lucie Englisch, Fritz Scholz,
Trude Berliner, Adele Sandrock

Film-Palast Kammerstraße W. 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23
Teltower Str. 1 W. 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23
Tonlustspiel: Die vom Rummel-
platz mit Anny Ondra
Beiprogramm

Südwesten Anf. W. 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23
Reichenberger Str. 34
Helden d. Nacht mit Fairbanks Jr.
Der geheimnisvolle Kavaller
Bühnenschauspiel

Süden

Primus-Palast Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
Wochts. 5.30, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23
Sonnt. ab 3 U.
Der Großtonfilm:
Affäre Dreyfus
mit Fritz Kortner, Heinz George,
Grete Mosheim, Fr. Kampers,
Alb. Bassermann
Jugendliche haben Zutritt

Th. am Moritzplatz Beginn: W. ab 5 Uhr, Sg. ab 4 Uhr
Tonfilm: Hokuspokus
mit Lillian Harvey, Willy Fritsch

Neukölln Mercedes-Palast
Hermannstraße, Ecke Jägerstraße
Anfang: Wochts. 6.45, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23
100proz. Tonfilm: Dreyfus
mit Heinz George, Fritz Kortner
Jugendliche haben Zutritt

Kukuk Wochts. 6.45, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23
Sonntags 3, 7, 9 U.
Kottbusser Damm 92
Tonfilmposse: Lumpenball
Tonfilmbeiprogramm

Excelsior Wochts. 6.45, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23
Sonntags 3, 7, 9 U.
Kaiser-Friedrich-Straße 191
Tonfilmposse: Lumpenball
Tonfilmbeiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Stern, Hermannstraße 49 Wochts. 6.45 u. 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23
100proz. Tonfilm:
Tonlustspiel: Lumpenball mit
Fritz Kampers, A. Müller-Linke
Beiprogramm

Südosten Filmeck
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
100proz. Tonlustspiel:
Lumpenball mit Fritz Kampers
Bühnenschauspiel

Luisen-Theater Anf. W. 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23
Sonnt. 3 U.
Reichenberger Str. 34
Helden d. Nacht mit Fairbanks Jr.
Der geheimnisvolle Kavaller
Bühnenschauspiel

Stella-Palast

Köpenicker Straße 11-14
Beginn der Vorstellungen:
Wochts. 5.30, 7.15, 9.15, Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
Der große Sprech-Tonfilm:
Der Sohn der weißen Berge
mit Luis Trenker
Beiprogramm - Bühnenschauspiel

Sternwarte - Treptow Dienstag, 16. 9. 8 Uhr:
Der gestirnte Himmel
Mittwoch-Donnerstag: „Maha“

Nordosten „Elysium“ Film und Bühne
Prenzlauer Allee 56
W. 5.15, 7.15, 9.15, S. 3.15, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr
Tonfilm: Der Andere mit Fritz
Kortner, Käthe v. Nagy, H. George
Bühne: Else Ward, Hans Leidner

Osten Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Beginn der ersten Vorstellungen:
Wochentags 6.30, Sonntags 5 Uhr
Der gewaltige Tonfilm:
Die Affäre Dreyfus
mit Fritz Kortner, Heinz George,
Alb. Bassermann, Grete Mosheim,
Tönendes Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Luna-Filmopalast Gr. Frankfurter Str. 121
Wochts. 5 Uhr, Sonnt. 3 Uhr
Tonfilm: Ein Tango für dich
mit Fee Malten, Willy Forst
Bühne: 5 Original Parodisten

Schwarzer Adler Frankf. Allee 99
Woch. 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23
Tonfilm: Das Wolgamädchen
mit Evelyn Holt, Igo Sym
Beiprogramm

Comenius-Lichtspiele Memeler Straße 67 W. 6, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23
Schenk mir das Leben
Tarzans neue Dschungelgeschichten

Concordia-Palast Andreeastr. 61 W. ab 5 U., Sg. ab 3 U.
100 Proz. Tonfilm:
Der Korvettenkapitän
mit Harry Liedtke, Fritz Kampers
Bühnenschauspiel

Viktoria-Lichtbild-Th.

Frankfurter Allee 48
Woch. 5, ca. 7, 8.45, Sg. 3, ca. 5, 7, 8.45 U.
Mein Himmelsreich m. Vilma Banky
Tembl. - Bühnenschauspiel

Alhambra Woch. ab 6.30 Uhr
Sonnt. ab 4 Uhr
Koppenstraße 29
Seine Gefangene
Der Schrecken von Piccadilly
Bühnenschauspiel

Neu-Lichtenberg Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70
W. 6.15 U., Sigs. ab 4 U.
Tonfilmpremiere:
2 mal Hochzeit. - Tön. Beiprogr.

Friedrichsfelde Kino Busch
W. 6.15, 8.45 Uhr
S. 5, 7 u. 8.45 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
Lord Bluff mit Margot Landa
Die schönste Frau von Paris
mit Werner Fuetterer, Elga Brink
Beiprogramm

Weißensee Schloßpark Film - Bühne
Berliner Allee 206-210 Sg. 1/3 Jgd.-V.
Tonfilm:
Das Kabinett des Dr. Larifari
m. M. Hansen, C. Jöken. - Bühne:
Die dtsch. 5 Revellers Jazzsänger

Norden Alhambra
Müllerstraße 136,
Ecke Seestraße
Ton-Operette: Ein Tango für dich
mit Fee Malten, Willy Forst

Pharus-Lichtspiele Müllerstraße 142 W. 5, 7, 9 U. Sg. ab 3 U.
Verlängerung:
Ton-Lustspiel: Komm zu mir zum
Rendezvous m. Morgan, M. Kupier

Marga-Lichtspiele Schulstraße 29
Ein Spitzenprogramm:
Kurztonfilm: Flock und Flicky
Familienwäucher
Der Cowboy-König m. Hoot Gibson
Bühnenschauspiel

Prater-Lichtspiel-Palast Kastanienallee 7-8 W. ab 3, Sigs. 3/4 U.
Das göttliche Weib m. Grete Garbo
Gib's ein schöneres Leben. Bühne

Mila-Lichtspiel-Palast

Schönhauser Allee 130 W. 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23
Ein Film der russischen Revolution:
Matrosenregiment 17
Mädel von heul. - Bühnenschauspiel

Filmopalast Puhlmann Schönhauser Allee 148 W. 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23
Tonfilm: Die letzte Kompagnie
mit Veidt. - Raufbold von Arizona
Varieté

Colosseum Wigs. 5, 7 u. 9 Uhr
Sg. 3, 5, 7 u. 9 Uhr
Schönhauser Allee 132
Ton-Sprechfilm: Abschied
So sind die Menschen. - Beiprogr.

Pankow Palast-Theater
Breite Straße 21a W. 7, 9, Sg. 5, 7, 9 U.
Sprech-Tonfilm: Die vom Rummel-
platz mit Anny Ondra, S. Arno

Tivoli, Pankow Sg. 2 1/2 U.
Jgd.-Vorst.
Berliner Straße 27 W. 7, 9 U., Sg. 3, 5, 7 u. 9 U.
Der große Tonfilm: Westfront 1918.
Vier von der Infanterie. - Beipr.

Niederschönhausen Film-Palast
Blankenburger Str. 4 W. 7, 9, Sg. 3, 5, 7, 9 U.
Ufa-Tonfilm: Der blaue Engel mit
Marlene Dietrich, Emil Jannings

Tegel Filmopalast Tegel
Bahnhof-
straße 4
Sigs. 2 U. Jgd.-Vorst. W. 6, Sg. 4 u. U.
Tonoperette: Ein Tango für dich
mit Willy Forst, Fee Malten
Tönendes Beiprogramm
Auf Tobis-Apparatur

Kosmos Film-bühne Hauptstraße 6 Beg. 6 Uhr, 8.30 Uhr
Kriminaltonfilm: Der Schuh im
Tonfilmatelier mit Gerda Maurus
Beiprogramm

Union-Theater Hauptstraße 3 Beg. Wtg. 6.30 U.
Sg. 2 U. Jug.-Vorst. Sg. 4 u. 6.30 U.
D. Blumenfrau v. Potsdamer Platz
Der tolle Harry m. Harry Liedtke

Hennigsdorf Reg. W. 6, 8.30
Berliner Straße 59 Sg. 4 u. 6.30 U.
Sg. 2 U. Jug.-Vorst.
Kolonne X mit Reinhold Schünzel
Sein größter Bluff mit Harry Piel

Begabtenauslese-Begabtenförderung

Studienreform und Auslesepolitik

Der preußische Kultusminister Genosse Gr i m m e hat in seiner großen, vielbeachteten Landtagsrede als seine Hauptaufgabe wirkungsvolle und gerechte Auslese und Förderung aller Begabungen bezeichnet.

Die Lage an den höheren Schulen und Hochschulen ist gegenwärtig so: Die höheren Schulen sind überfüllt. Jeder Volksschüler, dessen Eltern es wirtschaftlich nur irgendwie schaffen können, wird, ob begabt oder nicht, auf die höhere Schule geschickt. Wer mit dem Schulpensum nicht fertig wird, bekommt Nachhilfestunden. Wo Begabung fehlt, soll sie durch Fleiß ersetzt werden. Die Folgen solchen ungesunden Strebens sind schon erkennbar: die Hochschulen klagen darüber, daß die Studenten eine mangelhafte Schulbildung haben. Die Lehrer der höheren Schulen sind sich darüber einig, daß ein großer Teil ihrer Schüler nicht auf die höhere Schule gehört. Die wirtschaftliche Lage und ein falscher Ehrgeiz sind die Ursachen dieser Situation. Die Überfüllung auf fast allen Gebieten des Arbeitsmarktes verleiht Behörden, Wirtschaftsgruppen, Berufsstände zu überspannten Anforderungen. Der „Berechtigungsjimmell“ wird immer schlimmer. Auf der anderen Seite können Tausende wirklicher Begabungen nicht die höhere Schule besuchen. Das liegt weniger am Schulgeld (obwohl es schlimm genug ist, daß die Finanzlage des Staates und der Städte die Erhebung und sogar Erhöhung des Schulgeldes verlangt), als daran, daß Arbeiter, Angestellte und gering bezahlte Beamte auf baldige wirtschaftliche Selbständigkeit ihrer Kinder angewiesen sind. Wenn aber wirkliche Begabungen nicht die Förderung finden, die sie verdienen, so leidet darunter die Allgemeinheit.

Denn das Gemeinwohl verlangt, daß die Kräfte jedes Menschen seinen Fähigkeiten entsprechend ausgebildet und ausgenutzt werden. Es gibt in der Welt weniger spezielle Begabungen, als man denken sollte. Und es bedarf langer und sorgfältiger Auswahl, ehe es gelingt, den richtigen Mann an die richtige Stelle zu setzen. Darum ist es ein entscheidender Fehler, wenn der Staat es duldet, daß begabte Menschen nicht die ihnen gebührende Ausbildung finden.

Wir leben in einem kapitalistischen Staat und die Sozialpolitik muß sich darauf beschränken, Schönheitsfehler auszubessern. Darum ist auch auf dem Gebiete der Begabtenauslese eine Aenderung des Systems, die an sich nötig wäre, zur Zeit noch nicht durchführbar. Eigentlich ist es unerhört, daß Staat und Städte, die gegenwärtig für jeden Schüler einer höheren Schule durchschnittlich im Jahr etwa 700 Mark zahlen, es dulden, daß mit diesen öffentlichen Mitteln auch Unbegabte gefördert werden. Die Berechtigung verlangt unbedingte Ausschließung jedes unbegabten Schülers aus der höheren Schule und die Erziehung begabter unbemittelter Kinder auf Staatskosten. Zu solcher Politik, die durchaus im Interesse der Allgemeinheit läge, hat sich noch keine Regierung entschlossen. Immerhin wird es notwendig sein und ist durch die Rede des Ministers Grimme erfreulicherweise auch angekündigt, daß die Abwehrmaßnahmen auf der negativen, vor allem aber die Hilfsmittel auf der positiven Seite vermehrt werden. Die höheren Schulen müssen eine schärfere Auslese treiben. Schüler, deren Fähigkeiten nicht ausreichen, müssen, man kann Bemühungszelten abwarten, rücksichtslos auf die Volksschule zurückgeschickt werden. Am schärfsten muß diese Auslese beim Eintritt in die Oberstufe der höheren Schule und bei der Schlußprüfung sein. Geht die höhere Schule in dieser Weise vor, so wird sich trotz des jetzt herrschenden Berechtigungsunwesens die vernünftige Ansicht wieder durchsetzen, daß ein tüchtiger Arbeiter oder Handwerker wertvoller und nützlicher ist als ein unfähiger Beamter. Rein soziale Maßnahmen, die nicht gleichzeitig der Begabtenauslese dienen, sind abzulehnen. Freistellen, Erziehungsbeihilfen, Geschwisterermäßigungen haben nur dann einen Sinn, wenn sie den Begabtesten und Bedürftigsten helfen. Eine mittlere oder mindere Begabung nur darauf zu fördern, weil die Eltern in wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen leben, ist genau so sinnlos, wie zu dulden, daß ein unbegabtes wohlhabendes Kind die höhere Schule, die zu einem wesentlichen Teil auf Kosten der Allgemeinheit betrieben wird, besucht. Die Freistellen und Erziehungsbeihilfen müssen vermehrt werden. Auch in Zeiten der öffentlichen Finanznot werden sich für diese dringlichste Aufgabe Lösungen finden lassen.

Wesentlich liegen die Verhältnisse an den Universitäten und Hochschulen. Stipendien, Gebührenerlaß, Wirtschaftshilfe sind geeignete Ansätze, die sich vermehren und vervollkommen lassen. Das Reich unterstützt jährlich mit Millionenbeträgen das Deutsche Studentenwerk in Dresden, das durch Stipendien, Darlehen und wirtschaftliche Erleichterungen mit Unterstützung der Länder und der Städte, vielfach auch der Wirtschaft, begabten Studenten hilft. Die im Etat des Reiches, der Länder und Gemeinden ausgeworfenen Beträge müssen wesentlich erhöht werden. Wenn keine neuen Einnahmen dafür zur Verfügung stehen, so muß durch Kürzung der Ausgaben an anderen Stellen geholfen werden. In anderen Resorts des Reiches und der Länder, aber auch in den Unterrichtsministerien selbst sind solche Einsparungen möglich. Wenn dem Deutschen Studentenwerk diese neue große Aufgabe mit übertragen werden soll (man muß die Frage sorgfältig prüfen), so müßten seinen leitenden Organen und Ausschüssen noch mehr und einflußreichere Vertreter der öffentlichen Körperschaften hinzutreten. Gegenwärtig werden etwa 200 Studenten jährlich als Vollstipendiaten vom Studentenwerk aufgenommen, es müssen künftig 800 bis 1000 sein, damit die Wahrscheinlichkeit steigt, daß eine nennenswerte Zahl wahrer Begabungen erfasst wird. Wer in die „Studienstiftung des Deutschen Volkes“ (so heißt diese Stelle des Studentenwerks) aufgenommen ist, sollte auch gleichzeitig vollen Gebührenerlaß bekommen und besondere Förderung durch die Wirtschaftseinrichtungen der Hochschulen genießen. Wenn dadurch die Mittel gemindert werden, die für andere Studenten zur Verfügung stehen, so ist das unbedenklich, wenn wirklich die Zahl der Studienstiftungsmitglieder wesentlich erhöht wird. Auch auf den Universitäten und Hochschulen muß im übrigen ein schärferes Auslesesystem Platz greifen. Zwischenprüfungen sollten in allen Fakultäten und Abteilungen rechtzeitig unbegabte Studenten von weiterem Studium ausschalten. Es ist eine schwere Sache, am Ende des Studiums einen Studenten endgültig durchfallen zu lassen und dadurch langjährige, oft intensive und brave Arbeit zunichte zu machen. Es zeigt sich denn auch, daß auf weiten Fachgebieten, zum Beispiel im Medizinstudium, kaum jemals ein Student endgültig durchfällt. Ohne Zweifel birgt solche Praxis schwere Gefahren für die Allgemeinheit in sich. Schändlich

und rücksichtslose Zwischenprüfungen könnten manchen Ausgleich schaffen, allerdings müßten die Prüfungen sich in erster Linie auf die Begabung, dann erst auf die Kenntnisse beziehen. Wichtige Erfahrungen sind in dieser Beziehung in der sogenannten Begabtenprüfung gemacht worden.

Studienreform und Auslesepolitik müssen Hand in Hand gehen. Man sollte meinen, daß die Regierungen und Parlamente des Reiches und der Länder ein dringendes Interesse daran haben, diese wichtigste Frage der Kulturpolitik einer schnellen und befriedigenden Lösung entgegenzuführen.

Dr. Otto Bencke.

Die Erfahrungen in Preußen

Aus der Beantwortung einer Kleinen Anfrage durch den preußischen Unterrichtsminister erfährt man über die bisherigen Resultate der Begabtenprüfung in Preußen: Seit Bestehen der Begabtenprüfung (Dezember 1923) haben sich 1530 Bewerber gemeldet (bis 31. Mai 1930): Davon männlich 1344, weiblich 186. Nach abgelegter Prüfung sind zum Studium zugelassen worden 369 Kandidaten, und zwar 302 männliche, 67 weibliche. Die zum Studium Zugelassenen gliedern sich nach ihrer Schulorbildung in 257 Nichtvolkschüler, 112 Volksschüler. Die Statistik über den Beruf des Vaters ergibt, daß die große Mehrzahl der Zugelassenen sich aus den bürgerlichen Schichten rekrutiert.

Als Kinder von „Handwerkern und Arbeitern“ (leider sind diese beiden Kategorien in der Statistik nicht getrennt aufgeführt) werden nur 42 der Zugelassenen ausgewiesen, als Kinder von unteren Beamten: 23, von Privatangestellten in nicht leitender Stellung: 13. Interessant dürfte sein, daß unter den 1161 Durchgefallenen sich nur 70 Kinder von Handwerkern und Arbeitern befinden. Während bei den Zugelassenen diese Kategorie etwa 12 Proz. ausmacht, ergibt sie bei den Durchgefallenen nur 6 Proz.

Danach haben die Arbeiterkinder im Durchschnitt doppelt so gut bestanden wie der große bürgerliche Durchschnitt.

Dies erklärt sich zum Teil aus größerem Fleiß und Ernst des Strebens, zum Teil wohl auch daraus, daß ausgesprochen unbegabte Abkömmlinge des Bürgerturns, nachdem sie im regulären Bildungsgang gescheitert sind, in der Begabtenprüfung einen letzten Rettungsweg erblickten, um zum Studium zu gelangen. Dagegen muß ein Arbeiterkind schon wirklich begabt sein, um die Opfer der Vorbereitung für diese Prüfung riskieren zu können.

Trotzdem zeigt die absolute geringe Zahl der Arbeiterabituirierten, daß die Begabtenprüfung wohl erfreuliche Ergebnisse in Einzelfällen zeitigen, aber nicht das Bildungsproblem des Proletariats als solches lösen kann. Der Masse der begabten Arbeiterkinder kann nur geholfen werden durch gesteigerten Ausbau der Aufbauschule.

Giftdiebstähle . . .

Uebergroße Furcht nicht angebracht

Giftdiebstähle, wie sie in gewohnter Duplizität der Fälle die Öffentlichkeit momentan in Berlin und Paris zugleich beschäftigen, sind seit vielen Jahren eine gangbare Rubrik des kriminellen Geschehens, welche die Allgemeinheit stets in etwaliche Unruhe versetzt.

Seit vielen Jahren habe ich diese Rubrik immer mit größtem Interesse verfolgt, weil sie einen der Wege darstellt, auf welchem Gifte unkontrollierbar ins Publikum gelangen. Aber ich mußte konstatieren, daß die erwartete gefährliche Auswirkung sozusagen niemals eingetreten ist, indem in keinem Falle etwa ein Korben auf breiter Basis an einen solchen Giftdiebstahl geknüpft war. Dem Giftdiebe sind zumeist, ja fast immer, Psychopathen von bestimmter Eigenart, welche von dem Gift eine ganz andere Verwendung machen, als sich die breite Masse vorstellt.

Der Giftdiebstahl ist eine der seltensten Quellen zur Verbreitung von Giften, weil gerade diejenigen, welche das Gift stehlen, sich davon nicht mehr trennen. Ich komme darauf noch eingehender zurück. So war ich in der Lage, daß eine weitaus gefährlichere Quelle der Giftverbreitungen die gerichtlichen Auktionen durch die Gerichtsvollzieher darstellen, welche mit der größten Gemütslichkeit listenweise Gifte versteigern, das nach der allgemeinen Konstitution des Auktionswesens in Händlerringen durch diese ins Publikum kommen. Auch Gewerbe und Industrie sind Einfallsportnen für Gifte in jeder Menge, ohne daß diese jedoch größeres Unheil anrichten.

Jahrelange Beschäftigung mit dem Vorkommen und der Verwendung von Giften in Gewerbe, Industrie, in Genussleben und Verbrechen hat mich erkennen lassen, daß dem Gift als solchem bei einem großen Teil des Publikums ein gewisser Zauber inneohnt, der ein altes Erbteil aller Kultur- und Halbkulturvölker aus der Zeit ihrer Primitivität ist. Die uralte Gleichung: Gift gleich Macht hat sich im volkstümlichen Unterbewußtsein bei dem Zauberkraut und dem Giftkeil ständig weitervererbt und bei gewissen Leuten besonders intensiv verankert.

Gift auf alle Fälle. Man weiß nie, für was es gut ist. Es gibt einem so ein eigentümliches Gefühl von Sicherheit. Nur ein bißchen, damit man es hat. Das sind Begründungen, mit denen man mir Bitten um Gift vorgebracht hat. Vielfach liegt darin ein heimliches Spiel mit dem Selbstmordgedanken, weniger mit den übrigen kriminellen Möglichkeiten. Gewisse Psychopathen haben den absoluten Drang des Giftbesitzes, wie andere Katzen sammeln. Nicht um es zu verwenden, sondern um es zu hegen, zu pflegen und sich immer wieder an den Möglichkeiten zu berauschen, die im Gift begründet liegen. Sie beten gewissermaßen die verborgene, heimliche Macht an, welche im Gift liegt. Sie fühlen sich sicher, überlegen. Sie beherrschen die letzten Möglichkeiten. Wenn eine solche Idee überwertig wird, kann sie dazu führen, daß ein Giftdiebstahl begangen wird. Vor allem dann, wenn zufälligerweise eine Flasche oder Tüte mit Giftestoff in greifbare Nähe gelangt. Die Zwangs- idee kann aber auch weiter entwickelt werden, bis sie den Einbruchdiebstahl erzwingt.

Es ist eine Eigentümlichkeit der Presse, daß sie bei Giftdiebstählen immer die tausend Möglichkeiten erörtert, wie dieses Gift Verheerungen anrichten könnte. Wie viele hundert oder tausend Menschen man damit umbringen könnte, manchmal wird von ganzen Städten gesehelt. Man kann den Giftdieben damit keine größere Freude machen, als daß man dadurch kein Nachtbewußtsein ins Ungemessene steigert. Erst dann fühlt er sich so vollkommen im Vollbesitz seiner Macht.

Man rät bei Giftdiebstählen immer in erster Linie auf die Giftfächtigen im engeren Sinne, auf die, welche bestimmte, allgemein als Rauschgifte bezeichnete Kartotika und Euphorastika (Mittel, die ein gesteigertes Wohlbehinden herbeiführen) gewohnheitsmäßig zu sich nehmen. Diese Morphinfresser, Dplogogen und Kokainisten haben bestimmte charakterologische Eigenschaften, welche sie zu einem Einbruchdiebstahl sehr wenig tauglich machen, sie sind so gut wie nicht zu einer Tat der Gewaltanwendung fähig, sondern nur zu Delikten der List und Verschlagenheit: Gelegenheitsdiebstahl, Rezeptfälschung, Urkundenfälschung, Betrug. Man rät also meist nicht, wenn man Rauschgiftige als Täter annimmt. Und wenn

es solche sind, so sind sie rauschgifttötlich gewordene Berufsverbrecher, bei denen das Einbrechertum bereits bestanden hat, bevor sie gifttötlich geworden sind.

Als dritte Klasse von Tätern kommen die berufsmäßigen Rauschgiftändler niedrigster Sorte, die sich aus dem Berufs- und Gelegenheitsverbrechertum rekrutieren, in Frage, deren andere Quellen verstopft sind. Also Leute, die mit dem Gifthandel, insbesondere dem Schwarzhandel vertraut sind und die die Gifte zu Geld zu machen verstehen und wissen, was sie stehlen.

In Händen Unschwerfänger haben die Gifte nach dem Diebstahl selten ein langes Leben, gestohlenen Zyanalkali bleibt nicht lange mehr Zyanalkali, sondern zerfällt sich, und so geht es mit vielen anderen Stoffen auch, sie werden in falschen Händen unwirksam. Uebergroße Besorgnisse nach Giftdiebstählen sind dank der Tüde des Objekts meist etwas deplaziert. Je aktiver ein Stoff ist — das trifft auch bei den Kampfgasen zu —, desto schneller wird er auch durch Zerfetzung unwirksam, je komplizierter seine Zusammensetzung, desto größer die Zerfetzungsgefahr.

Dies ist besonders bei medizinisch hochwirksamen Medikamenten der Fall, und der Hauptschaden eines derartigen Giftraubes ist der, daß die wertvollen Stoffe vollkommen, selbst wenn sie wieder verwendet werden können, nur noch ausnahmsweise medizinisch wieder verwendet werden können.

Durch das Opiumgesetz, das von einschneidender Wirkung auf die Zugänglichkeit der Rauschgifte ist, wurde natürlich eine Beengung des schwarzen Handels erzeugt, die einerseits die Preiletrieb, die Verfallschancen förderte und zweifellos auch den Antrieb der gewaltsamen Beschaffung steigerte. Nur der Umstand, daß in Apotheken die dem Opiumgesetz unterliegenden Stoffe noch unter besonderem Spezialverschluss an geheimer Stelle liegen, vermag selbst bei Einbrüchen den Raub der erstrebten Drogen zu verhindern.

Es ist aber auch für die Zukunft eher mit einer Zunahme von solchen Verbrechen zu rechnen, und man tut auch deswegen gut, wenn man auf die berufsmäßigen Giftändler ein besonders wachames Auge hat.

Dr. J. R. Spinner.

Bar-Sittlichkeit

Das Resultat von sieben Jahren

11 Uhr abends. Die Lokale füllen sich mit Theater- und Kino-Besuchern. Ich sitze in einer betamnten Bar des Berliner Westens. Eine Aegerkapelle trommelt Jazzmusik. Plötzlich öffnet sich die Tür. Zwei Damen, offensichtlich Nicht-Berlinerinnen betreten das Lokal. Sie sind in keiner Weise auffällig gekleidet, sie benehmen sich durchaus nicht ungewöhnhch. Sie tun nur, was jeder der Dort- stehenden vor ihnen getan hat, sie suchen ganz einfach einen leeren Tisch. Doch schon schiebt die Inhaberin mit allen Zeichen sichtbarer Empörung auf die Auhungslosen zu: „Suchen Sie hier jemanden?“ „Nein“, kommt die hertlose Antwort. Darauf die Wirtin, grollende Sittlichkeit in der überflüssig gehobenen Stimme: „Bitte verlassen Sie sofort das Lokal! Damen ohne Herrenbegleitung ist der Eintritt nicht gestattet.“ „Aber, erlauben Sie“, protestiert die eine der Damen, „leht wann steht es nicht mehr jedem Menschen frei, in einer öffentlichen Bar am Abend einen Kaffee zu trinken?“ Eine Aufklärung wird ihr nicht zuteil. Im Gegenteil. Die augenblickliche Entfernung aus dem Lokal wird ihr und ihrer Begleiterin noch nachdrücklicher — noch geräuschvoller nahegelegt. Alle Umstehenden dürfen an dieser Szene teilnehmen. Der Abgang der beiden ähnelt in fataler Weise einem Herauschnitt mit Gewaltanwendung. . . Gleichberechtigte deutsche Frauen! Alles ist euch gestattet. Ihr dürft wählen, ihr dürft Steuern zahlen, ihr dürft euren Berufen nachgehen, sofern ihr welche habt, ihr dürft euch einen legitimen und auch einen illegitimen Ehemann zulegen. Aber wehe euch, ihr Weinstehenden, wenn euch nach abendlichem Theaterbesuch der Wunsch nach einer Erfrischung befällt. Kocht euch euren Kaffee, preßt euch eure Zitronen zu Hause oder — es gibt genug Erwerb- losen in Berlin — schafft einen neuen Beruf: Herrenbegleitung für Koffehausbesuch, die Stunde 50 Pfennig, Bewirtung gratis.

Peter Biss

Stahlband

Anno 17

Copyright 1930 by Fackelreiter-Verlag G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf
(25. Fortsetzung.)

Aber meine Schenkel und Waden und Hüfte schmerzen bei jedem Schritt, die Schultern brennen von dem Druck des Tornisters und mein gepainigter Körper erinnert mich wieder daran, daß ich ein Soldat von Kaiser und Fürsten bin, ein Söldner; daß ich kein Mensch für meine Herren und Feindgenossen bin, daß ich ein Vieh bin, dem die Sterne fremd sein müssen und die Gedanken über Menschlichkeit und Schicksal ein Frevel, und wenn man mich hier ausgreifen würde, dann würde ich für meine Sehnsucht in den Kerker wandern. Denn verflüchtler als verflucht ist der Soldat — und wehe, wenn der Mensch in ihm sich regt und an das Licht will...

Woher kommst du, Ruhelosigkeit, Schicksal, unbekanntes...? Das vor mir geht, lautlos, durch die Nacht...? Wer bist du? Wohin gehst du? Bist du mein Leben? Bist du mein naher Tod? Was treibt mich? Daß ich aufstehen mußte und im dünnen Hemd barfuß durch die Nacht gehe?

Wie arm sind wir! Keine Antwort wird uns. — Ob wir einsam gehen oder in Kompagnien marschieren: immer, immer gehen wir allein. — — — Was wissen wir voneinander, als daß wir alle leiden müssen und Bettler sind im Reibel, da einer den anderen nicht sieht. Wir wissen nichts von der nächsten Stunde und sicher ist nur der Tod. —

Geh' zurück, Mensch! Die Nacht ist kalt; unflüchtig ist dein Gang unter den Sternen. Schlafe doch, du brauchst den Schlaf. Du bist jung und dein Körper ist schwach vom vielen Hungern. In einigen Stunden wieder ist schwerster Dienst: „Sprung auf, marsch, marsch! Stellung! Punktfeuer! Geradenfeuer! Laufwechsel!“

Aber ich gehe und gehe, und der Wind ist mein Gefährte unter den Sternen.

Ein Palm fällt mir ein, geboren im Dunkel der Nacht, — sind es Stimmen aus der verlustenen Kindheit? Ich sehe mich in die Kirche treten mit vielen anderen jungen Menschen: in blauen Anzügen wir Knaben, in weißen Kleidern die Mädchen — — — Konfirmation — — ein feierlicher Zug... die Orgel drummt, helle Kinderstimmen. Und dann die lobungsvollen Worte des Predigers: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich doch kein Unglück, denn du bist bei mir, — dein Stecken und Stab trösten mich...“ — — — der Wind pfeift um die Baracken: pi — juuuuu — huuuu — pi juuuuu — pjuuuuu...

Ich schaudere zusammen und namenlose Leere umweht mich kalt und hoffnungslos...

Es knackt von den Baracken her; in der Nähe schlägt dumpf eine Tür oder ein Fenster — — —

Kalt stehen über mir die Sterne. Ich krümme die Hände in meiner Schutzlosigkeit, — es ist mir, als wärme das und gäbe mir Mut in dieser grenzenlosen Verlassenheit der Barackenstadt. Ich setze Fuß vor Fuß, mechanisch, unempfindlich, nachtwandlersch...

Ich komme an der großen Latrine vorbei. Es riecht streng nach Urin, Eßlos und Ammoniak, und dieser Geruch verstärkt das ungeheure wachsende Gefühl der Verzweiflung, das mich umschließt wie eine Hyäne und mich angloht mit grügeligen Augen. — — —

Finster stehen die Silhouetten der Baracken. Ich bin schon in dem Teil des Lagers, in welchem fremde Kompagnien und Regimenter liegen...

Wenn ich immer weiter ginge, über das Lager hinaus, in die Felder hinaus, dann kommen vielleicht Wälder, darin würde ich leben wie ein Tier... Wie herrlich muß es sein, ein Tier zu sein, denke ich, ein freies Tier! Und kein Soldat! — — Der Gedanke verschleudert plötzlich meine traumhafte Müdigkeit: Flucht! Flucht!... Wenn ich zurücklaufe, mich ganz ansehe, — — — und dann fort in die Wildnis, ganz gleich wohin. Nur nie wieder unter Menschen, und — nicht — in — den Schützengräben. —

Ich überlege kühl und muß lächeln. Nein, so geht das nicht, Rekrut! Stachelbrat umgibt das Lager, — er soll elektrisch geladen sein, und Posten stehen draußen mit geladenen, ensicherten Gewehren: Wir sind Gefangene! — — — „Mit diesen Gedanken an Flucht sind wir verurteilt, ihr Hunde! Darauf sind wir eingerichtet! Versucht es nur 'mal! Ihr werdet nicht weit kommen! Ha ha ha ha ha ha ha!“

Ich fahre zusammen. Es hallt von den Barackenwänden schrecklich zurück: Ich selbst habe gelacht...

Und zwischen dem Schwächegefühl des Hungers und plötzlicher Müdigkeit, die mich wie wolliger Schnee überfällt, tortete ich weiter, — — — und dann, um nicht niedersinken, reibe ich mit beiden Händen die Augen, spreche sinnlose Worte, nur um mich zu hören, lege die Handflächen unter das geöffnete Hemd auf die nackte Brust, bohre die Fingernägel in das Fleisch... Mechanisch, Fuß für Fuß, wandle ich weiter und weiter... vielleicht gehe ich im Kreise, ich weiß nicht mehr, wo ich bin, — — — und dann schaue ich wieder aufwärts, bleibe stehen und sehe die Nachtsichter der Erde, die Sterne, sie flimmern und flammern auf und ziehen ihre Bahn... Und dann kommt der übermächtige Wunsch, zurückzugehen zu meinen Kameraden, — — — ich will unter meine Decke auf das harte Lager meines Feldbettes kriechen.

Ich gehe schnell und immer schneller, — zurück, zurück zu meinen Kameraden. Ich bläse um mich; die Gegend ist vollkommen fremd. Ich muß mich orientieren, sonst laufe ich die ganze Nacht, denn das Lager ist groß... Ich starre die Baracken an, sie ziehen an mir vorbei und zeigen mir ihre fremden, teerbefruchteten Wände. Und wieder bläse ich um mich; hier ist endlich die große Küchenbaracke, — — — also muß ich mich rechts halten. — — — Wie der Wind pfeift! Er zieht über mich hin wie der pfeifende Atem tausender gequälter Soldatenleiber.

Und wie ich wieder ganz verloren vorwärtsmandle wie der kleine Junge in dem schönen Märchen meiner Kindheit, da höre ich ein seltsames Klagen im Wind. Träume ich? Das kann doch nicht sein!

Ich bleibe stehen, lausche, vorgestreckt den Kopf. — — — Nein, das kann nicht Täuschung sein: es sind Geigenklänge im Wind. Ganz nahe sind sie jetzt, wenn der Wind von vorne kommt, nun wieder weit entfernt... unendlich zart und fein wie die Saiten einer Harfe... Dann zucke ich zusammen: Nein! Das ist unmöglich! Döberitz... Baracken... Gewehre in den Ständen ringsum... Nacht... Sterne... ich kann doch nur alleine sein in dieser Einsamkeit...

Aber wieder, ganz nahe höre ich die Klänge. Ich gehe wie von unsichtbaren Händen geführt... näher und näher sind die Geigenklänge.

Nun bin ich am Ziel — es ist keine Täuschung, es ist unglückliche Wirklichkeit: In einer Barackenwand steht ein Soldat. Wie verwachsen miteinander liegen sein Kopf und die Geige, innig verschmolzen, unlösbar...

Er hört mich nicht und sieht mich nicht und doch ist mir so, als habe er mich zu dieser Stunde erwartet... er spielt und spielt, und seine Geige schluchzt in die Nacht hinein... hier! Auf einem Truppenübungsplatz!...

Seine Geige schluchzt und weint und klagt. Er hat die Feldmühle ins Gesicht geschoben und steht mit bloßen Füßen, angelehnt an die Wand, ein Bein über das andere geschlagen... Sein Antlitz ist ruhig und unsagbar schön, und der Mund und die Sterne scheinen darauf und spiegeln sich in seinen Augen: die sind dunkel gefüllt mit Sehnsucht und Traurigkeit...

Er bläse nach oben und spielt und spielt, und sein Notenbuch ist der Sternenhimmel!...

Jetzt stehe ich ganz nahe bei ihm. Ich will ihn nicht erschrecken. Ich bin ganz versunken und möchte immer so stehen und lauschen: ja! diese Nacht könnte ewig währen...

Ich bläse zu ihm hoch... immer leiser werden die Töne, sie sterben, verlöschen, jetzt — ist — es — still — — — Nur der Wind segt um die Baracken und trägt die letzten Klänge zu fernen Räumen... in unsere Heimat, Kameraden, Brüder... und unsere Seelen schweben mit in die Unendlichkeit und wir sind wieder allein und was zurückbleibt, das sind: Soldaten...

Ich stehe auf und sehe vor ihm. Er ist gar nicht erschrocken, und seine Augen sagen: „Ich habe dich erwartet, Kamerad. Ich wachte, daß du kommen müßtest zu dieser Stunde.“ — — — Es ist alles so selbstverständlich: er lächelt mich an und gibt mir die Hand.

„Wie heißt du, Kamerad?“ frage ich. Er antwortet leise mit einem fremden Dialekt, aber seine Stimme ist mir bekannt, als hätte ich sie immer neben mir gehört: „Ich heiße Hermann Lorenz und bin ein Bergmann aus Oberschlesien.“

Er ist ein ganz fremder Soldat und sagt mir, daß er von der dritten Kompagnie des Alexanderregiments sei...

Ich habe ihn noch nie gesehen, und doch kenne ich ihn seit Anbeginn.

„Was spielst du, Hermann“, frage ich weiter. Er sieht mich voll an und lächelt wieder:

„Ich spielte aus der Neunten Sinfonie von Beethoven — — —“

Wir sprechen noch etwas von unserer Vergangenheit und ver-

sprechen uns gegenseitig, daß wir Freunde sein wollen, und daß wir uns schreiben werden. Dann drücken wir uns die Hände und sehen uns in die Augen und können uns nicht trennen; denn wir wissen beide nicht, ob wir uns wiedersehen...

Über wir lächeln uns noch einmal zu, und dann sehe ich ihn durch ein offenes Fenster in die Baracke klettern. Von innen winkt er noch einmal, ich sehe nur die Hand... dann ist nur Dunkelheit.

Nun will ich schlafen... „Hermann Lorenz“, wiederhole ich, „Bergmann aus Oberschlesien, Beethoven, Beethoven... Neunte Sinfonie...“

„Diese Hände“, denke ich, „und Bergmann und Beethoven, und das alles für Flandern und Nordfrankreich...“

„Dein Stecken und Stab trösten mich...“

„— — — Wer hat mich getötet? — Gott? Nein! Gott ist die Kompagnie, ist mein Gewehr, ist der Feldwebel, der Hunger... Wer ist bei mir? — — —“

Ein Bergmann aus Oberschlesien... und Beethoven... und die Neunte Sinfonie...

Um einen Beutel Kartoffeln.

Um einen Beutel Kartoffeln!
Truppenübungsplatz Döberitz — — — Ort der Qualen, Land des Hungers...

Döberitz — — Flächen ohne Erde — — Sand — Sand — Sand und Horizont.

Döberitz — wieviel Schweiß armer, gepeinigter Rekruten saugtest du in deine Erde! Ueber deine Exerzierplätze segt das Brüllen der Unteroffiziere, schleppt sich das Keuchen der grauen Glendsteiber, kriechen die Geißler der hungernden Soldaten, die niemand schült vor der Brutalität des preußischen Militarismus, die niemand sättigt.

Grausam und unerbittlich bereitest du uns vor auf die letzten Wünsche in das Land der Granaten und Flammenwerfer.

Jede Stunde kößt uns weiter fort aus den letzten Gedanken unerer geschändeten Jugend, jagt uns vor in die Unbarmherzigkeit des Krieges, der uns verflingen soll, dessen Bauch wir füllen sollen: arme Söhne des Proletariats, numerierte Masse...

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Kinder schreiben ein Buch

„Die Kinder und ihre Tiere“ nennt sich ein im Otto-Maier-Verlag, Ravensburg, erschienenenes, von Karl Baupel herausgegebenes Buch, das ausschließlich von Kindern, 9 bis 14jährigen Knaben und Mädchen einer Dorfschule, geschriebene und gezeichnete Erzählungen und Bilder enthält. Kinder schildern kindlich ihr Verhältnis zu den Tieren: zu Hanselmann, dem Hasen, zu Puffi, der Katze, Votte, der Ziege, Hansi, dem Kanarienvogel, Frischchen, dem Goldfisch, zu Kühen, Hunden, Mäusen, Raminchen... Ein farbiges Bild der kindlichen Seelenlandschaft entsteht, wir geraten in nächste Nähe zum Kind, wenn vielleicht auch nicht, wie es der Herausgeber will, direkt in sein Allerinnerstes hinein: denn alle in dem Buch vorkommende Unmittelbarkeit und Naivität des Ausdrucks verschafft noch keine Gewißheit über die letzte Wahrhaftigkeit. Jedenfalls aber ist das Buch geeignet, Eltern und Erziehern manches Ergänzende über das Kind zu sagen, sein Antlitz um einige Züge zu bereichern.

Eine andere Frage ist es, ob die Ansicht zutrifft, daß dieses von Kindern geschriebene Kinderbuch die Kinder in höherem Maße zu erfreuen vermag, als die von Erwachsenen verfassten Kinderbücher. Ich habe das Buch Kindern vorgelegt. Sie zeigten sich nicht sonderlich hingerissen. Gewiß verlangt das Kind Kindlichkeit, aber es ist doch eine unklare Sache, ob ihm die Echtheit des kindlichen Tonfalls ein Ersatz für die Mängel des Konstruktions bietet. Es wäre ja auch ein Trugschluss, dem Bauer nachzusagen, daß er nur Bücher zu lesen begehre, die das Landleben schildern. Wahrscheinlich ist für die Reform des Kinderbuches die Herabsetzung des Alters der Schreiber weniger wichtig als die Modernisierung der behandelten Stoffe.

Hans Bauer.

WAS DER TAG BRINGT

Der Unteroffizier von damals

Angeregt durch den laufenden „Abend“-Roman, schreibt man uns:

Ich war dazumal ein Knirps von sieben oder acht Jahren, so daß mir der Bestand fehlte, darüber nachzudenken, aber wie es sich zugetragen hat, ist mir noch deutlich in Erinnerung.

Wir wohnten in einer kleinen Garnisonsstadt Schlesiens. In der Nähe unserer Wohnung war eine Schule mit einem mächtigen, großen Hof als Kaserne belegt. Rings um den Hof war ein Eisengau und vor diesem standen wir Kinder und sahen den Soldaten beim Exerzieren zu. Eines Tages im Winter beobachtete ich folgendes:

Die Soldaten mußten nach Scheiben schießen und waren in Gruppen von ungefähr acht oder zehn Mann eingeteilt. Bei der einen Gruppe war ein Rekrut, der wohl sein Gewehr so hielt, wie es nicht hätte sein sollen. Das Geschütz und das Benehmen des Unteroffiziers, der diese Gruppe befehligte, steht mir so deutlich vor Augen, daß ich sagen kann, es war ein Typ von Unteroffizier, wie er uns heute in wahren Kriegsbüchern abschreckend geschildert wird. Dieser Unteroffizier schlug mit der Faust den Rekruten so in das Gesicht, daß er stark blutete; ob das durch den Schlag selbst oder durch den Schuß des Gewehres hervorgerufen war, kann ich heute nicht mehr sagen.

Und als der Rekrut ein Taschentuch ziehen wollte, um sich von dem Blut zu reinigen, schrie der Borgeführte ihn mit den Worten an: „Du Schwein, nimm die Schanze und wisch dir die Schnauze ab.“ Und tatsächlich mußte der Soldat auch Schnee dazu nehmen.

Jedenfalls frage ich mich heute, wenn ich daran denke, warum haben wir uns als Kinder so gefreut und konnten gar nicht schnell genug laufen, wenn die Soldaten mit Musik durch unser Städtchen marschierten? Heute sehe ich ein, daß mit dem Militarismus Menschenquälerei untrennbar ist.

Praktische Wirtschaftsführung

König Heinrich IV. von Frankreich fragte einmal einen Bauern, der ihn nicht erkannte: „Was verdienst du denn am Tage?“

„Hier Sous.“

„Was machst du mit dem Gelde?“

„Ich mache vier Teile daraus.“

„Was machst du mit den vier Teilen?“

„Zum ersten nähere ich mich, vom zweiten zahle ich

Schulden, den dritten lege ich gut an, den vierten werfe ich weg.“

„Was soll das alles heißen?“

„Nun — für den ersten Teil kaufe ich mir Essen und Trinken, um mich zu nähren. Den zweiten gebe ich meinen alten Eltern, damit sie sich ernähren, wie sie mich ernährt haben. Der dritte Teil ist für meine Kinder, damit sie mir einmal vom irdigen abgeben, wenn sie selber verdienen und ich alt bin. Den vierten Teil muß ich dem Könige geben. Aber der kriegt nur wenig davon, und ich habe nichts mehr davon — also ist es weggeworfen!“

Sowjetrussischer Forscher verschwunden

Die Akademie der Wissenschaften in Leningrad hat die Mitteilung erhalten, daß der Botaniker Prof. Ganeškin von der wissenschaftlichen Expedition, welche die Halbinsel Kola an der Eismeerküste durchforscht, seit 30. August spurlos verschwunden ist. Er hatte vom Lager aus allein einen Ausflug unternommen, um Pflanzen zu sammeln, und ist nicht zurückgekehrt.

Blinde auf der Welt

Im Durchschnitt kommen auf 100 000 Erdbewohner 136 Blinde. Wenn man sich die einzelnen Länder ansieht, erhält man jedoch stark voneinander abweichende Bilder. So beträgt die Zahl der Blinden auf je 100 000 Einwohner in Belgien 1325, in Japan 730, in China 500 und in Rußland 200. In Belgien zählt man auf 100 000 Einwohner nur 44 Blinde, in Deutschland 61, in den Vereinigten Staaten 62, in Frankreich 71 und in England 73.

Menschenfresser als Gastgeber

„Sie waren in Afrika? Haben Sie auch Menschenfresser gesehen?“

„Ja, die habe ich direkt studiert.“

„Aber, was Sie nicht sagen! Na, wie haben sich die Deutschen denn nun benommen?“

„Oh, die waren ganz manierlich. Die wollten mich sogar zum Mittagessen da behalten.“

Das teure Hotel

„Was kostet hier ein Zimmer?“

„Im ersten Stock zehn, im zweiten acht, im dritten sechs Mark.“

„Und im vierten?“

„Im vierten? Das Haus hat doch bloß drei Stockwerke!“

„Na, dann komme ich noch mal wieder, wenn Sie aufgestockt haben.“

~ Sport und Spiel ~

Von 54 auf 73 Meter stieg der Speerwurfweltrekord

Von den leichtathletischen Wurfübungen darf man wohl den Speerwurf als die eleganteste bezeichnen. In keiner anderen technischen Disziplin kommen Kraft und Grazie so vollendet zum Ausdruck und vermitteln dem Auge eine so vollkommene Harmonie von Kraft und Schönheit wie beim Speerwurf. Die Technik des Speerwurfes hat sich im Laufe der Jahrzehnte zu einer ganz außerordentlichen Höhe entwickelt mit dem Ergebnis, daß der Weltrekord, der zum ersten Male 1903 mit 53,79 Meter registriert wurde, 25 Jahre später die 70-Meter-Grenze überschritt.

Die Kraft allein, mit der die früheren Weltrekordwerfer fast ausschließlich ihre Höchstleistungen aufstellten, spielt heute nur noch eine Nebenrolle. Der finnische Rekordler Matti Järvinen ist ein Musterbeispiel dafür. Mit kurzen, sprunghaften Schritten läuft er bis an die Wurfsmarkte und schleudert den Speer, den rechten Arm ganz tief nach hinten zurückgenommen, ohne sichtbare große Anstrengung in elegantem Bogen in die Luft. Der erst Zweijährige zwanzigjährige Meister so mit verblüffender Sicherheit die vor nicht allzu langer Zeit noch sagenhafte 70-Meter-Marke. Sein neuer Weltrekord von 72,93 Meter ist ein Beweis dafür.

Die Entwicklung des Speerwurfweltrekords gliedert sich in zwei Abschnitte. Neun Jahre dauerte es, ehe es dem Finnen Sooristo als ersten Athleten 1912 gelang, eine Weite von mehr als 60 Meter zu erreichen. Weitere 16 Jahre später war die 70-Meter-Grenze

bezungen durch den Schweden Lundqvist, der 1925 mit der Leistung von 71,01 Meter aufwartete, später aber nie mehr diese große Form erreichte. Das Speerwerfen ist, wie aus der Weltrekordliste hervorgeht, eine Domäne der Finnen und Schweden, die je neunmal vertreten sind. Ueber die Entwicklung gibt nachstehende Statistik Aufschluß:

1903 Lemming-Schweden in Stockholm	53,79 Meter
1907 Lemming-Schweden in Göteborg	54,15 "
1908 Halse-Schweden in Dala	54,40 "
1908 Lemming-Schweden in Stockholm	55,28 "
1908 Lemming-Schweden in Stockholm	57,33 "
1911 Lemming-Schweden in Lidköping	58,27 "
1912 Sooristo-Finnland in Helsingfors	61,45 "
1912 Lemming-Schweden in Stockholm	62,32 "
1914 Myrghäa-Finnland in Tammerfors	62,58 "
1916 Peltonen-Finnland in Helsingfors	64,35 "
1919 Myrghäa-Finnland in Savitopal	64,51 "
1919 Myrghäa-Finnland in Savitopal	65,55 "
1919 Myrghäa-Finnland in Stockholm	66,10 "
1924 Lindström-Schweden in Eskö	66,62 "
1927 Penttilä-Finnland in Wiborg	69,88 "
1928 Lundqvist-Schweden in Stockholm	71,01 "
1930 M. Järvinen-Finnland in Stockholm	72,38 "
1930 R. Järvinen-Finnland in Wiborg	72,93 "

Der Kampf um die „Spesen“ Kriegen wir auch in Deutschland Berufs-Fußballspieler?

Der Gesamtvorstand des bürgerlichen Deutschen Fußballbundes, dem neben dem geschäftsführenden Ausschuss die Führer sämtlicher Landesverbände angehören, trat am Sonnabend und Sonntag in Berlin zusammen. Den Kernpunkt der Verhandlungen bildete das Amateurproblem. In den letzten Wochen kam es bekanntlich in den verschiedensten Teilen des Reichs zu explosionsartigen Entladungen im Fußballbereich. In Berlin blieb es bei „Enthüllungen“, in Westdeutschland dagegen wurde konsequent durchgegriffen und selbst bei dem Meister FC Schalke 04 die schärfste Maßnahme der Disqualifikation von Vereinsführern und Spielern angewendet. Mit diesen unhaltbaren Zuständen hatte sich jetzt der Gesamtvorstand des DFB. zu beschäftigen.

Westdeutschland will sich auch auf dem Bundestag für eine strenge Durchführung des Amateurbegriffs einsetzen und selbst vor der Einführung des Professionalismus nicht zurückweichen.

während die anderen Verbände für eine „zeitgemäße Lockerung der Amateurbestimmungen“ eintreten und den Berufssport ablehnen. Sie werden in nächster Zeit mit den Führern der großen Fußballvereine zusammentreten und über eine den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßte Spesenhöhung beraten, ohne dabei den Boden des Amateurgedankens

zu verlassen. Die Aussprache der Berliner Vereine mit dem DFB. soll bereits im Laufe dieser Woche stattfinden, die Zusammenkunft der süddeutschen Vereine ist am 21. September in Stuttgart geplant. Ueber die nichtöffentliche Vorstandssitzung in Berlin gibt der DFB. nachstehende amtliche Verlautbarung bekannt:

„Die DFB.-Vorstandssitzung befaßte sich fast ausschließlich mit den Sojungsänderungsanträgen für den diesjährigen Bundestag. Im Mittelpunkt der Aussprache stand die Klärung der Amateurfrage. Ein westdeutscher Vorschlag, der im Sinne einer strengen Durchführung des Amateurbegriffes die letzten Konsequenzen bis zur möglichen Einführung des Berufssports vorseht, bildete nebst Vorschlägen des geschäftsführenden Ausschusses des Bundesvorstandes die Grundlage der zweitägigen Verhandlungen. In sehr erfrischer, christlicher Aussprache, die vor allen die Führer der Landesverbände bestritten, stellte sich heraus, daß zu einer wahren Lösung des Problems eine vorherige offene Aussprache mit den Führern der großen Vereine nötig erscheint. Diese Aussprachen werden in den Landesverbänden noch vor dem Bundestag in Dresden angelehrt und durchgeführt werden. In überwiegender Mehrheit ist man sich einig, daß die Amateurbestimmungen den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen sind, ohne dabei den Boden des Amateurgedankens zu verlassen. Westdeutschland hält seine Vorschläge zum Bundestag aufrecht. Der Bundestag soll in jedem Falle volle Klarheit schaffen.“

Letzte Radrennen auf der Olympiabahn

An ihrem letzten Renntag in diesem Jahre bringt die Olympiabahn ein ganz hervorragendes Programm zur Abwicklung. Fünf der besten Vertreter dreier Länder bestreiten das klassische Rennen um den „Großen Preis von Berlin“, das in zwei Rängen über je 50 Kilometer ausgetragen wird.

Deutschland entsendet Sawall und Krewer, Frankreich schickt seine beiden besten Steher, Paillard und Grassin, in den Kampf, und die Schweiz wird durch ihren Stehermeister Rüppli vertreten. Diese Bombenbesetzung dürfte ihre Anziehungskraft auf die Berliner nicht verfehlen. Sawall wird ganz besonders danach trachten, seinem Sieg im „Großen Preis von Deutschland“ einen weiteren hinzuzufügen. Krewer wiederum will sich für seine letzte knappe Berliner Niederlage revanchieren. Von besonderem Interesse ist aber die Teilnahme der beiden französischen Dauerfahrer: Sowohl Eweltmeister Paillard als auch sein Landsmann Grassin erfüllen nun doch noch den von den Berlinern immer gewünschten Start und werden sich mit den beiden Deutschen erbitterte Kämpfe liefern. Um auch die Freunde des Fliegersports zu fesseln, hat die Olympiabahn noch einen hervorragenden besetzten Fliegerkampf angelehrt. In sechs Zweier- und zwei Viererläufen treffen der deutsche Meister Steffes, sein Vorgänger Engel und zwei namhafte Ausländer aufeinander.

Kleiner Sport von überall

Um die Europa-Boxmeisterschaft im Bältergewicht kämpfen am 15. Oktober in Paris der belgische Meister Gustaaf Roth und der französische Meister Rappoel.

Boxkämpfe in Berlin. Der Boxer Schwergewichtsböcker Walter Reusel, der in seinen bisherigen Profikämpfen eine ausgezeichnete Figur machte, erhält am Freitag im Berliner Spieghelring Gelegenheit, seinen Rekord weiter zu bereichern. Allerdings ist der tschechische Schwergewichtmeister Hampacher ein Gegner, der über ein solides Können verfügt und dem Deutschen die Aufgabe keineswegs leicht machen wird. In einem zweiten internationalen Kampf trifft Emil Koska-Gleiwitz mit dem zweitstärksten Boxer Balera zusammen. Das übrige Programm desirellen Paul Vogel-Berlin gegen Gebjstedt-Leipzig, Willi Bartneck-Breslau gegen Erich Thiene-Hannover und Crucius-Halle gegen Urban-Berlin.

Jeder einmal im Jahre in Potsdam! Unter dieser Devise veranfaßt der Bündnis-Club Potsdam am 20./21. d. M. eine Ziel-

fahrt nach dieser weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten historischen Stadt. Verbunden mit der Zielfahrt ist ein Geschicklichkeitsswettbewerb auf dem herrlich gelegenen Gelände des Lustschiffhafens Potsdam, der gleichzeitig Ziel aller Fernfahrer ist. Der Start ist vom 20. d. M. ab 12 Uhr nachts freigegeben. Gemerkt werden die meistgefahrenen Kilometer, gemessen nach der Luftlinie zwischen Start und Zielfort. Das Rennen beträgt 5 M. Rennungen an die Geschäftsstelle, Fromm, Potsdam, Neue Königstraße 132. Billige Übernachtungsmöglichkeiten.

Zielfahrt zum Internationalen DMB. — Kousrennen. Die Meldungen zur Zielfahrt, die der Deutsche Motorradfahrer-Verband anlässlich des Internationalen Kousrennens am 28. September ausgeschrieben hat, gehen bereits recht zahlreich ein. Das Rennen für DMB-Mitglieder beträgt 6 M., für Nichtmitglieder 7 M. Meldungen sind unter Beifügung des Renngeldes an den Deutschen Motorradfahrer-Verband e. V., Berlin W. 35, Potsdamer Str. 108, bis Dienstag, 23. September, 14 Uhr, zu richten. Jeder Meldende erhält außer der künstlerischen Plakette bei seiner Ankunft am Ziel eine Eintrittskarte zur Kous-Kordstelle gratis. Beifahrer haben Anspruch auf einen Platz zu ermäßigten Preisen. Nennungen ausgeschlossen.

Bundesneue Vereine teilen mit:

- 2208. Verwaltungsausschuss Donnerstag, 18. September, 10 1/2 Uhr, Kreisgeschäftsstelle, Cäcilienstr. 26-28, Aufganga A.
- 2209. Rennklub. Mitgliederversammlung Dienstag, 16. September, 20 Uhr, im „Feldenkrieger“, Feldenkriegerstr. 49.
- 2210. Reptus, Weihenlohe. Dienstag, 16. September, 19 Uhr, Anhaben Oberberger Straße, 25. September, Sitzung der Mittwoch, 17. September, 18 Uhr, Reichsstraße, im „Feldenkrieger“, Feldenkriegerstr. 49.
- 2211. Reptus, Weihenlohe. Dienstag, 16. September, 19 Uhr, Anhaben Oberberger Straße, 25. September, Sitzung der Mittwoch, 17. September, 18 Uhr, Reichsstraße, im „Feldenkrieger“, Feldenkriegerstr. 49.
- 2212. Reptus, Weihenlohe. Dienstag, 16. September, 19 Uhr, Anhaben Oberberger Straße, 25. September, Sitzung der Mittwoch, 17. September, 18 Uhr, Reichsstraße, im „Feldenkrieger“, Feldenkriegerstr. 49.
- 2213. Reptus, Weihenlohe. Dienstag, 16. September, 19 Uhr, Anhaben Oberberger Straße, 25. September, Sitzung der Mittwoch, 17. September, 18 Uhr, Reichsstraße, im „Feldenkrieger“, Feldenkriegerstr. 49.
- 2214. Reptus, Weihenlohe. Dienstag, 16. September, 19 Uhr, Anhaben Oberberger Straße, 25. September, Sitzung der Mittwoch, 17. September, 18 Uhr, Reichsstraße, im „Feldenkrieger“, Feldenkriegerstr. 49.
- 2215. Reptus, Weihenlohe. Dienstag, 16. September, 19 Uhr, Anhaben Oberberger Straße, 25. September, Sitzung der Mittwoch, 17. September, 18 Uhr, Reichsstraße, im „Feldenkrieger“, Feldenkriegerstr. 49.
- 2216. Reptus, Weihenlohe. Dienstag, 16. September, 19 Uhr, Anhaben Oberberger Straße, 25. September, Sitzung der Mittwoch, 17. September, 18 Uhr, Reichsstraße, im „Feldenkrieger“, Feldenkriegerstr. 49.
- 2217. Reptus, Weihenlohe. Dienstag, 16. September, 19 Uhr, Anhaben Oberberger Straße, 25. September, Sitzung der Mittwoch, 17. September, 18 Uhr, Reichsstraße, im „Feldenkrieger“, Feldenkriegerstr. 49.
- 2218. Reptus, Weihenlohe. Dienstag, 16. September, 19 Uhr, Anhaben Oberberger Straße, 25. September, Sitzung der Mittwoch, 17. September, 18 Uhr, Reichsstraße, im „Feldenkrieger“, Feldenkriegerstr. 49.
- 2219. Reptus, Weihenlohe. Dienstag, 16. September, 19 Uhr, Anhaben Oberberger Straße, 25. September, Sitzung der Mittwoch, 17. September, 18 Uhr, Reichsstraße, im „Feldenkrieger“, Feldenkriegerstr. 49.
- 2220. Reptus, Weihenlohe. Dienstag, 16. September, 19 Uhr, Anhaben Oberberger Straße, 25. September, Sitzung der Mittwoch, 17. September, 18 Uhr, Reichsstraße, im „Feldenkrieger“, Feldenkriegerstr. 49.

Theatralische Puppenstube. Theater am Nollendorfplatz: „Was Ihr wollt“.

Schon hat der Baustrahl Moskous auch die sibirisch-russischen Schauspieler der Habima getroffen. Sie irren heute, zwölf Jahre, nachdem sie sich gefammelt haben, ohne Subvention der Volkshemiten und ganz auf sich selber gestellt, durch Europa. Sie zeigen nach wie vor ein sehr kunstgewerbliches Theater, das sie zuerst in Rußland erprobten. Als raffinierte Komödianten, Bühnenmaler, Maschinenmeister, Tänzer, Akrobaten und Stimmenjongleure gaben sie der dankbaren und primitiven Masse, die tief in Hunger und Zwangsarbeit steckte, erhebende Zerstreuung. Jetzt soll diese Kunst, die aus Rot und Niedrigkeit geboren wurde, die ausländischen Kestheten im Lusttheater und deren gehoramen Anhang erfreuen.

Die Habima wendet ihre Methode, die Verfeinerung des reinen Sinnenmittels, die Beredlung des Tangelangs und des Zirkus, die Krönung des barbarischen Mts und der sentimentalsten Erbauung, auch auf die hohe, im poetischen Wort blühende Dramatik an. Sie spielt Shakespeare, sie will Sophokles spielen.

Gestern bei Shakespeare zeigte sich wieder, was an der meisterhaft disziplinierten Truppe rühmlich ist, aber auch, welchen ruidos falschen Ton sie dem modernen Theater geben wird. Alle diese Habimafunkler sind nach wie vor hervorragende Kenner ihres körperlichen Apparates. Es liegt etwas großartig Kindisches in dieser Fähigkeit. Die Verstandes- und Einfühlungskräfte, die den fremden Dichtergeist bewältigen, sind dagegen viel schwächer entwickelt.

Das heißt: die Habimafunkler entwerfen das dichterische Genie. Sie haben Shakespeare für die theatralische Puppenstube umgearbeitet. Sie werden mit jedem Klaffler das gleiche tun. Drohen unserm Kulturleben nicht von viel regsameren und größeren Banaußen, etwa von den durch geistige Schwindsucht und soziales Analphabetentum verurteilten Nazis, weit größere Gefahren, so würden wir jammern: die Habima macht aus dem schönen Menschentheater, zu dem wir, Gott sei Dank, in Deutschland gelangten, ein bis in die letzten Federn prachtvoll funktionierendes Marionettentheater. Die Spezialität amüsiert gelegentlich, sie langweilt jedoch auf die Dauer, weil die Habimafunkler nicht weiterkommen in der gedanklichen Bewältigung des Wichtigsten, das auf dem modernen Theater entscheidet: in Ausbeutung und Ausformung des Glücks und Unglücks unserer Zeit. Max Hochdorf.

Gemimte Revolte.

Falsche Behauptungen über das Ledigenheim im Bedding.

Zu einem in der „Welt am Montag“ erschienenen Artikel „Revolte im Ledigenheim“ nimmt jetzt die Grundeigentums-Deputation am Bezirksamt Bedding in einer längeren Erklärung Stellung, in der es heißt:

Der Damenbesuch ist seit Einrichtung des Heims durch den „Berein zur Förderung des Kleinwohnungswezens und zur Bekämpfung des Schlafstellenmangels“ im Jahre 1917 verboten gewesen. Nach Uebernahme des Heims durch die Stadt Berlin ist verschiedentlich der Versuch gemacht worden, den Damenbesuch grundsätzlich bzw. unter gewissen Voraussetzungen und Sicherungen, zu gestatten. Die hierbei gemachten Erfahrungen, insbesondere Borogänge, die bis zum Oberstaatsanwalt wegen Kuppelien führten, machten die Zurücknahme des widerrechtlich gestatteten Damenbesuches notwendig. Die Unzulänglichkeiten, welche die vorübergehende Gestattung des Damenbesuches mit sich brachte, wurden selbst von einem großen Teil der Mietererschaft scharf kritisiert und ließen von diesen den Wunsch erkennen, das Damenverbot wieder einzuführen.

Das angebliche Fehlen von Gemeinschaftsräumen.

Bei Errichtung der Bezirksämter mußte infolge der Raumnot ein Teil der mittleren Räume des Ledigenheims für die Unterbringung der Verwaltungsbüros in Anspruch genommen werden. Hierbei konnte auf den im Zusammenhang mit diesen beanpruchten Zimmern befindlichen wenig benutzten bisherigen Gemeinschaftsraum nicht verzichtet werden. Als Ersatz hierfür wurde der noch erheblich größere, nur manden Mietern ungünstiger gelegene Raum in der vierten Etage als Gemeinschafts-, Gesellschafts- und Unterhaltungsräum zur Verfügung gestellt. Der Raum hat andererseits den Vorzug, sogar in besserer Verbindung mit dem den Mietern jederzeit zugänglichen Dachgarten zu stehen.

Für Badegelegenheit soll geforgt werden.

Die im Heime vorhandenen Badezellen wurden nachweislich der hierüber geführten Besuchsstatistik von den Mietern fast gar nicht benutzt. Eine hierüber geführte genaue Kontrolle ergab vielmehr, daß der schwache Besuch zum größten Teile aus Badebedürftigen, die außerhalb des Heims wohnen, bestand. Daher wurden auch diese Räume bei der vorhandenen Raumnot und infolge der Notwendigkeit, das Bezirksamt bei seiner Entfaltung räumlich unterzubringen, für Zwecke der Verwaltung in Anspruch genommen. Nachdem das Bezirksamt im Oktober d. J. die noch bis dahin im Ledigenheim benutzten Räume aufgibt, wird sofort für ausreichende Badegelegenheit der Mieter geforgt werden. Dagegen haben die in allen Etagen vorhandenen Fußwuschbecken mit der Möglichkeit, auch den übrigen Teil des Körpers der Reinigung zu unterziehen, den Mietern stets unbeschränkt zur Verfügung gestanden.

Es entspricht nicht den Tatsachen, daß die Mieter gezwungen sind, ihr Eßgeschirr in den Fußbecken zu reinigen. In allen Etagen befinden sich vielmehr in den Waschräumen (Vordräume der Toiletten) Abwaschgelegenheiten und zwar sowohl besondere Abwaschbecken als auch Wasserleitungen für kaltes und warmes Wasser sowie Ausgüßbecken und zwar vollkommen getrennt von den erwähnten Fußwuschbecken.

Die vorstehenden Beschwerden über Mängel im Berliner Ledigenheim rühren nur von einzelnen unzufriedenen Mietern her, wie diese in einer größeren Gemeinschaft immer wieder vorkommen, während die Mehrzahl der Mieter mit den vorhandenen Einrichtungen durchaus zufrieden ist. Dies geht auch aus der großen Zahl der Anmeldungen und Bittgesuche wegen Aufnahme in das Heim hervor. Die Aufnahmeforderungen, welche stets mit den vorhandenen Einrichtungen bekannt gemacht werden, können nur zum Teil berücksichtigt werden; eine größere Zahl wird in den hierfür eingerichteten Listen vorgemerkt und muß oft monatelang auf das Freiwerden von Zimmern warten.

Entfesslicher Tod eines Rangierers.

Auf furchtbare Weise kam auf den Gleisanlagen des Sächsischen Bahnhofes der 49jährige Rangierer Gustav Ballin aus der Cäcilienstraße 23a in Lichtenberg ums Leben. Der Eisenbahner geriet beim Zusammenstoßen eines Waggons an die Lokomotive so unglücklich zwischen die Buffer, daß er auf der Stelle getötet wurde.

Volkbegehren in Oesterreich.

Um die Arbeitslosenversicherung.

Die Sozialdemokratie in Oesterreich will durch Volkbegehren ein Gesetz herbeiführen, wonach

1. der Bund zu den Kosten der normalen Arbeitslosenunterstützung — bis zur 12. und 26. Unterstützungswoche — 40 Prozent beitragen soll. Der Rest soll je zur Hälfte von Unternehmern und Arbeitern getragen werden. Der Bund zahlt zur normalen Arbeitslosenunterstützung bis jetzt nichts. Durch seine Beteiligung an der Aufbringung der Mittel soll die Einführung der Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung ermöglicht werden;

2. soll die Notstandsunterstützung nicht bis Ende dieses Jahres, sondern unbegrenzt weiterlaufen;

3. der Bund soll statt einem Sechstel zu den Kosten der außerordentlichen Notstandsunterstützung fortan die Hälfte tragen, das Land, in dem der Arbeitslose seinen Wohnsitz hat wie bisher ein Drittel, Arbeiter und Unternehmer anstatt je ein Viertel, fortan je ein Sechstel als Zusatzbeiträge zu den Arbeitslosenversicherungsbeiträgen zahlen.

Die beantragte Neuregelung soll ab 1. Juli 1931 Gesetz werden.

Zusammenschluß in Japan.

Die beiden größten gewerkschaftlichen Landesorganisationen: der japanische Gewerkschaftsbund und der Landesverband der Gewerkschaften haben sich am 1. Juni 1930 vereinigt. Der neue Verband führt den Namen Landesverband der Gewerkschaften. Sein Sitz ist Osaka.

Die beiden Organisationen sind im Dezember 1926 und September 1929 auf Grund einer Spaltung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes gegründet worden. Der japanische Gewerkschaftsbund umfaßte 24 000 Mitglieder, die in 7 Bänden und 42 Gewerkschaften organisiert waren. Der Landesverband zählte etwa 15 000 Mitglieder in 4 Bänden und 30 Gewerkschaften.

Vermutlich wird der Zusammenschluß auch eine Vereinigung der beiden proletarischen Parteien nach sich ziehen: der Japanischen Volkspartei, die vom ehemaligen japanischen Gewerkschaftsbund geführt wurde, und der Nationaldemokratischen Partei, die vom ehemaligen Landesverband der Gewerkschaften unterstützt wurde.

Das Programm der neuen Organisation, das auf dem Gründungskongreß aufgestellt wurde, sieht eine gemeinsame Aktion für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und die Befreiung der Arbeiterklasse sowie Kampf gegen die Ausbeutung und Unterdrückung durch die Kapitalisten vor, ferner die Entfaltung einer Tätigkeit, um den politischen Einfluß aller beschlossenen Klassen zu fördern.

Insondere wird gegen die Rationalisierung Stellung genommen, sofern sie lediglich zum Vorteil der Unternehmer durchgeführt wird. Ferner wird gefordert: die sofortige Einführung von Hilfsmahnahmen für die Arbeitslosen, Aufstellung eines Systems zur Einführung von Mindestlöhnen, Achtstundentag, Anerkennung der Vereinigungsfreiheit und des Streikrechts, Einführung der Gesamtarbeitsverträge, Zusammenarbeit mit der internationalen Arbeiterchaft, Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsgestaltung und Herbeiführung einer gewerkschaftlichen Einheitsfront.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Oper
Unter d. Linden
A.-V. 16
20 Uhr
Fidelio
Enden. 22 1/2 Uhr

Städt. Oper
Bismarckstr.
Turnus IV
20 Uhr
Maskenball
Ende 22 1/2 Uhr

Staats-Oper
Am Platz der Republik
Vorst. 136
20 Uhr
Die Fledermaus
Ende g. 23 Uhr

Staatl. Schauspiel.
(an Gendarmenmarkt).
A.-V. 14
19 Uhr
Bürger Schippel
Enden. 22 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg.
20 Uhr
Herr Doktor, haben Sie zu essen?
Ende 22 1/2 Uhr

SCALA
Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 8 3 Barb. 9350
Pr. 1—6 M. — Nachm. halbe Preise.
Norman Thomas Quintell,
2 Hieroglyphs, The Jokers,
Alfred Jackson Girls usw.

Winter Garten
8.15 Uhr — Vanden eriaudi
Hans Kollischer + Argentinio
Little Esther lauzi u. singt u. a.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Lustige Witwe
Hesterberg, Hansen,
Arno, Schollwer,
Jankuhn, Schaeffers,
Winkelstern, Desnl.
REGIE: GHARELL

Theater I. d. Behrenstr. 53-54
Direktion: Ralph Arthur Roberts
8 1/2 **Das häßliche Mädchen**
Englisch — Roberts — Riemann.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 37.
Für unsere Leser: Gutscheine 1—4 Pers.
Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M.
Der Passen-Schlager
Der selige Holschinsky
und ein erstkl. buntes Programm.

Reichshallen-Theater
Abends 8 Sonntag nachm. 3 1/2
Stettiner Sänger
Das gr. September-Prgr mit
„Lab Blumen sprechen“
Nachm. halbe Preise! Zentr. 112 63.
Dönhoff - Brettl:
Das beliebte Familien-Varieté

ROSE Theater
Gr. Frankfurter Str. 132
Billettkasse: Alex. 3422 u. 3494
Täglich 8 1/2 Uhr
„Die Braut von Messina“



Irene Triesch als Isabella
Sonabend 7 Uhr u. 10 1/2 Uhr
Sonntag 5 1/2 Uhr und 9 Uhr
Isabella:
Sonabend 7 Uhr u. Sonntag 9 Uhr
Irene Triesch
Isabella:
Sonabend 10 1/2 u. Sonntag 5 1/2 Uhr
Grete Nebelung
Nächsten Sonabend 4 1/2 Uhr
Sonntag 2 1/2 Uhr
„Dornröschen“
Ab Mittwoch, d. 24. September,
jeden Mittwoch 5 Uhr
„Mänsel u. Gretel“

Volkstheater
Theater am Blöowplatz.
8 1/2 Uhr
Der fröhliche Weinberg
von Carl Zuckmayer
Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Herr Doktor, haben Sie zu essen?
Theater am Schillbauerdamm
8 1/2 Uhr
Feuer aus den Kesseln
Staatsoper
Am Pl. d. Republik
8 Uhr
Die Fledermaus

Deutsches Theater
8 1/2 Uhr
1914
von Georg Wilhelm Müller
Regie: Gustav Gründgens.

Kammerspiele
8 1/2 Uhr
Die Schule der Frauen
von Molière.
Regie: Hans Döpp.

Deutsches Theater
8 1/2 Uhr
1914
von Georg Wilhelm Müller
Regie: Gustav Gründgens.

Kammerspiele
8 1/2 Uhr
Die Schule der Frauen
von Molière.
Regie: Hans Döpp.

Barrowsky-Bühnen
Theater in der Strassmannstr.
Täglich 8 1/2 Uhr
Marguerite: 3
Lespiel von Salviatori

Komödienhaus
8 1/2 Uhr
Konto X
von Bernauer und Oesterreicher

Barrowsky-Bühnen
Theater in der Strassmannstr.
Täglich 8 1/2 Uhr
Marguerite: 3
Lespiel von Salviatori

Komödienhaus
8 1/2 Uhr
Konto X
von Bernauer und Oesterreicher

Motropol-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Sensationaler Opernconcert
Opernconcert
Unter pers. Leitung des Komponisten
Viktoria und ihr Musar

Komische Oper
Heute geschlossen
Morgen Premiere,
Täglich 8 1/2 Uhr
Das Mädel am Steuer

Lessing-Theater
Weidenstr. 2797 u. 2846
Täglich 8 Uhr
Gastspiel der Piscatorbühne
Des Kaisers Kulis
von Th. Pflüver.
Regie: Erwin Piscator.

Lustspielhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Meine Schwester und ich
Musik von Benatzky
Lory Leuz,
Kurt von Möllenhof.

HAUS WATERLAND
Schauspielhaus
Vergnügungs-Restaurant
für JEDERMANN
BETRIEB: KEMPINSKI

Philharmonie
8 Uhr
Beethoven-Brahms-Ab.
d. Philharmon. Orcht.
Dir. Prof. J. Pröwer
Viel-Konz. - Nach. (Gottlieb)
A. Dipl. - Konzert. (Gottlieb) & M.

Propaganda Tage

In allen Abteilungen der große Preisabbau

Seidenstoffe	Kleiderstoffe
Wachsamt neue Muster, gute Qual., Mir. M. 1 ⁴⁵	Tweed der moderne Kleiderstoff . . . Mtr. M. 1 ⁹⁵
Crépe Marocain reine Seide, gute Kleiderqualität, moderner Farben, ca. 100 cm breit Mtr. M. 5 ⁶⁵	Natté reine Wolle, das neue ebliche Gewebe in vielen Farben Mtr. M. 1 ⁶⁵
Satin Liberty hochglänzende Kunstseide, mod. Muster Mtr. M. 3 ⁹⁰	Woll-Crépe de chine reine Wolle l. mod. Farben, ca. 150 cm breit Mtr. M. 2 ⁸⁵
Kleidersamt Sorles, das elegante Kleid in neuem Design Mtr. M. 4 ⁹⁰	Noppen-Tweed reine Wolle, die Modenauheit für Kleider und Complets, ca. 100 cm breit Mtr. M. 3 ⁹⁵
Flamingo Wolle mit Kunstseide, der Modestoff in einfarbig und mit kleinen Effekten, ca. 100 cm breit Mtr. M. 6 ⁹⁰ 7 ⁰⁰	Wintermantelstoff ca. 140 cm br., moderne Qualitätsware, einfarbig und in englischer Art gemust. Velour-Mix. M. 6 ⁹⁰ in Mtr. M. 3 ⁶⁰

Konfektion

Kleid tolle Sportform aus mod. Tweedstoffen, doppelreihig, mit Lederbüxchen . . . M. 9 ⁵⁰	Mantel s. moll. Stoffen, engl. Art. Rück. aparte Diesengarn, ganze K.-Seiden-Serge M. 19 ⁻
Kleid aus modischem Tweed, jesde Form, Blaus mit Ripkragen, Rock mod. Falten . . M. 17 ⁻	Herbst-Mantel aus modernem Phantasiegewebe, ganz auf K.-Seidenfutter M. 34 ⁻
Wollkleid aus gutem Crépe Caid, weitem Glodenrock, interessante Diesengarn- und Knopfgarnierung M. 19 ⁻	Mantel aus gutem reinw. Velour long, mit Pelzkragen, auf K.-Seidenfutter . . . M. 39 ⁻
Nachmittagskleid aus Flamingo, aparte Verarbeitung, Georgette-Garnitur M. 35 ⁻	Herbst-Mantel aus gutem Velour, ganz auf K.-Seiden-Steppfutter mit edlem Oposum-Kragen M. 58 ⁻

Damenhüte

Samt-Kappe mit Rippsband garniert . . M. 3 ⁷⁵	Taghemd Wäschetuch mit Stickerei-Garnitur M. - ⁷⁵
Filz-Glocke mit Rippsband garniert und eingeklebt M. 3 ⁹⁰	Nemdhose feines Wäschetuch mit Stickerei-Motiv u. Klappspitze garn. M. - ⁹⁵
Fescher Filzhut ausgeschlagene Form . M. 4 ⁵⁰	Nachthemd mit farbigem Dubikragen und Aufschlägen M. 1 ⁶⁵
Aparte Filzglocke m. zweifarbigem Dandgarnitur M. 7 ⁵⁰	Nemdhose Kunstseide, oben und unten mit breiter Spitzengarnierung . . M. 2 ⁵⁰
Eleganter Kleiderhut Samt mit farbig Innenkrempe, M. 12 ⁵⁰	Schlafanzug farbig Wäschebatist, m. weißen Aufschlägen, l. allen Größen, M. 3 ⁷⁵

Strümpfe

Damen-Sport-Strümpfe Paar M. - ⁵⁸	Damen-Unterhemdchen weiß u. farbig 80 cm lang M. - ⁷⁵
Damen-Strümpfe künstl. Wäscheide, in viel Farb., Paar M. - ⁶⁸	Damen-Unterzieh-Schlüpfers Mark M. - ⁶⁸
Damen-Strümpfe künstliche Wäscheide, sehr haltbare Qualität Paar M. 1 ⁴⁵	Damen-Schlüpfers künstliche Seide, mit angerautem Futter, in vielen Farben M. 1 ⁷⁵
Herren-Socken bunt gemustert Paar M. - ⁹⁵	Herren-Trikot-Oberhemden mit moderner Einsätzen M. 1 ⁶⁵
Wollene gestrickt. Herrensocken Paar M. 1 ²⁵	Herren-Normalhemden u. Beinkleid, M. 2.25 1 ⁹⁵

Leinenwaren

Damen-Taschentuch weiß Batist, mit gestickter Ecke, M. - ²⁰	Stubenhandtuch Reineleinen Gerstenkorn ca. 45/100 cm . . . M. - ⁹⁵
Herren-Taschentuch Linon weiß u. mit bunster Kante . M. - ²⁵	Deckbett-Bezug Linon, gute Qualität ca. 130/200 cm . . M. 3 ⁷⁵
Wischtücher Reineleinen, gestickt und gebunden, ca. 35/55 cm . . M. - ⁴⁸	Haustuch-Bettuch extra schwer mit Hoblbaum, ca. 160/230 cm M. 4 ⁵⁰
Küchenhandtuch Gerstenkorn mit roter Kante, ca. 48/100 cm, M. - ⁵⁸	Linon-Garnitur Deckbett und 2 Kissen, M. 6 ⁷⁵

Herrenartikel

Oberhemden Popeline, gefütterte Brust aus Muster M. 4 ⁷⁵	Bouclé-Läufer modernes Jacquardmuster, ca. 70 cm breit . Mtr. M. 3 ⁸⁰
Oberhemden Popeline, mit Kragen, in den neuesten Farben M. 5 ⁹⁰	Bettdecke zweibeitig mit reichem Handflor M. 6 ⁻
Damen-Handschuh imitiert Schweden, in farbig und gelb, mit moderner Manschette M. - ⁹⁵	Dekoration aus Jacquard-Rips, 2 Flügel, 1 Bohung mit Franse . . . M. 14 ⁻
Damen-Handschuh Ziegenleder, in farbigen modernen Straßenfarben M. 3 ⁹⁵	Steppdecke Kunstseide mit Seilrücken, M. 17 ⁻

JOSEPH

Wilhelm
Bl. Schönberg Haunptsfr. 163

LUNA PARK
HEUTE FEUERWERK (9.15) und das interessante Programm.

ÖFEN
18 Monatsraten
Raddatz